Breslau, Sonnabend, 30. Juli 1932
Nr. 169. Jahrg. 1932

Preis 10 Pf.
Reichsausgabe

Wochenend-ausgabe

Sächsische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Putschkomplott im Gange!

Kronprinz Reichskanzler — oder Marsch auf Berlin — Wahlnacht soll Entscheidung bringen — Augen auf! — Gemeinsame Abwehr!

Was geplant ist, sagt der

Beschluß der Gauleiterkonferenz der NSDAP,

die unter Vorsitz Hitlers in München unlängst folgende Richtlinien herausgegeben hat:

Gibt es am 31. Juli eine Mehrheit für Nazis, Hugenberg und bürgerliche Splitter, so wird der

Kronprinz Reichskanzler

und eine Nazi-Regierung mit den Rechten gebildet. Ausnahmezustand fürs ganze Reich wird sofort erklärt; die Reichsverfassung außer Kraft gesetzt,

eine „verfassungsgebende Nationalversammlung"

gewählt.

Dieser Plan habe die Billigung — des General von Schleicher!

Gibt es keine Mehrheit, so stellt in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August Hitler an Papen ein Ultimatum, sofort die Reichswehr und die SA zur Uebernahme der Macht aufzurufen und die Regierung — so erklären die Nazis — wird diesem „nicht unerwünschten Druck" weichen . . .!!

Dieser zweite Fall — er ist der wahrscheinlichere — ist in allen Einzelheiten vorbereitet:

Kraftwagen- und Lastzugstaffeln sind für das ganze Reich, vor allem für die Zernierung Berlins organisiert. Gestellungsbefehle an die SA- und SS-Leute in Pommern sind schon vor einer Woche ergangen; die SA-Trupps der verschiedensten Kreise bereits in Berlin untergebracht. Unter Protest der voll mit der Ernte beschäftigten Arbeitgeber der Bauernknechte wurden diese herausgezogen, wie das „Tempo" meldet, und nach Berlin verfrachtet.

Die SA wird in allen Industrieorten ausgewechselt, die Praxis der alten wilhelminischen Armee wiederholt, die den ortseingesessenen Truppeneinsatz in der Heimat immer befürchtete und Ortsfremde für die Aktionen gegen die Arbeiter und Werktätigen einsetzte, vor allem Bauernsöhne gegen Industriearbeiter! Aus zahlreichen Meldungen geht hervor, daß die Verschiebung im vollen Gang und zum größten Teil durchgeführt ist. Sächsische SA ist z. B. in Breslau eingesetzt; hannoversche in Oldenburg, die dortige SA ist zur Auffüllung der Polizei verwendet, ebenso die SA von Braunschweig, Mecklenburg usw.

Die „Proklamation", die am 1. August angeschlagen

werden soll, ist bereits gedruckt und die SA-Führer der Abteilungen, die die staatlichen Gebäude, die Rundfunksender, die Flugplätze, die Eisenbahnknotenpunkte besetzen sollen, haben

die Order bereits erhalten.

Spezialtrupps zur Verhaftung der Führer der SPD, der Eisernen Front, der Gewerkschaften, der Antifaschistischen Aktion und der anderen Arbeiterorganisationen sind eingeteilt, damit die Arbeiterbewegung mit einem einzigen Schlage lahmgelegt werde.

Der Refrain aller Hetzreden der Naziführer der letzten Tage ist: Nur noch wenige Tage führt Papen die Geschäfte,

am Montag wird die Macht an Hitler abgegeben.

Gibt man sie nicht freiwillig, so nehmen wir sie. Spätestens im August weht das Hakenkreuzbanner auf dem Reichspräsidenten-Palais!

*

Das ist der Plan der Mordpartei!

Jeder Arbeiter kann in seiner nächsten Umgebung bereits die Inangriffnahme kontrollieren! Millionen sehen, was vorgeht und sind zur äußersten Abwehr bereit. Aber was geschieht von den Führungen, um die gemeinsame Abwehr vorzubereiten?

In letzter Stunde: Arbeiter, Klassengenossen,

erzwingt die gemeinsame Abwehraktion!

Wir sind stark genug, den Putsch zu verhindern, wenn wir einig sind!

Weitere Vorbereitungen der Schrittmacher

Das kommissarische Ministerium in Preußen beschloß: den Ministerialdirektor Dr. Brecht in Ruhestand zu setzen, den Regierungspräsidenten Dr. v. Bahrenfeld in Königsberg ebenso, die Vizepräsidenten der Regierung in Oppeln v. Busse und in Schleswig Grimpe zu beurlauben, den Polizeipräsidenten Bärensprung in Magdeburg, die Landräte Siering in Nauen, Brand in Peine, Christians in Blumenthal, Freter in Kalau, Gaublitz in Goldberg, Glahn in Usingen, Luft in Gerdauen, Middelhaufe in Ilfeld, Sommer in Perleberg in den Ruhestand zu versetzen. Eingesetzt werden die Kandidaten des Herrenklubs mit kommissarischen Vollmachten, 60 Landkreise und Amtsgerichte werden abgeschafft.

Richtlinien für Jugenderziehung im 3 Reich!

Herr v. Gayl, der Innenminister, der sich dadurch bei den Nazis nicht mehr retten wird, erläßt Richtlinien „für deutsche Jugenderziehung", die ein einziges reaktionäres Machwerk sind und „im scharfen Gegensatz zu der parteipolitischen Beeinflussung" der Jugend, d. h. gegen die bisherige bürgerlich-republikanische Erziehung gerichtet sind. „Der schrankenlosen Verhetzung durch parteipolitische Organisationen, dieser schlimmsten Versündigung, soll „echte Staatsgesinnung", deutsche Bildung, auf die „geschichtlich kulturelle Werksgemeinschaft" des deutschen Volkes gegründet, fußend auf den Wahrheiten des Christentums, entgegengesetzt werden. Den freiwilligen Arbeitsdienstlern verspricht Herr v. Gayl ganz besondere Anteilnahme und Förderung. Ausgeschlossen sind natürlich die kommunistischen Jugendverbände, „da anzunehmen ist, daß sie — andere Ziele verfolgen"! — Herr v. Gayl wird sich zwar damit nicht retten, aber damit die faschistische Diktatur wenigstens gute Vorarbeit finde . . .

Nazimiliz in Oldenburg

Faschisten werden in die staatliche Polizei eingereiht

(Sonderbericht der SAZ)

Oldenburg, 29. Juli.

Die Pressestelle des Staatsministeriums Oldenburg veröffentlicht folgende Notiz: „Um allen Unruhen wirksam entgegentreten zu können, hat das Staatsministerium beschlossen, die staatliche Polizei vorübergehend erheblich zu verstärken." Es bedarf wohl keiner Erklärung mehr, daß die Naziregierung Röver dabei nur an die Unterbringung der SA denkt. Wie verlautet sollen schon weit über 200 dieser Arbeiterschlächter angeworben worden sein. Die Arbeiterschaft darf sich keine Illusionen mehr machen, als sei die Legalisierung dieser Privatarmee nur vorübergehend, zumal bisher Unruhen in Oldenburg noch nicht zu verzeichnen sind. Um die dadurch entstehenden Lücken in der SA auszufüllen und den Mordterror vorzubereiten, wurden SA aus dem Hannoveranischen herangezogen

Kopfprämie in Altona

Altona, 28. Juli.

Die Staatsanwaltschaft Altona hat für die Ermittlung von Personen, die den Feuerüberfall am Sonntag, den 17. Juli, vorbereitet oder daran als Schützen teilgenommen haben, eine Belohnung von 5000 RM. Kopfprämie ausgesetzt.

Neue Nazibluttat in Breslau

SAP-Genosse Erich Gorisch feige niedergeknallt

Ein Kampfbundgenosse angeschossen

Breslau, 29. Juli.

Gestern nacht stand eine Gruppe von fünf Arbeitern in der Bergstraße ruhig beisammen. Bei ihnen befand sich unser Genosse Erich Gorisch, der eben einen Reichsbannerkameraden nach Hause begleitet hatte. Auf der anderen Straßenseite tauchten plötzlich fünf Nazis auf, die ohne die geringste Veranlassung auf den parteilosen Arbeiter Weinert einen Feuerüberfall eröffneten, der etwas abseits stand. Es wurden 6—7 Schüsse abgegeben, unser Genosse Gorisch brach, von drei Brustschüssen getroffen, schwerverletzt zusammen. Ein Kampfbundgenosse erhielt einen Beinschuß, auch er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Nazis flüchteten, einer von ihnen wurde von der Polizei aus der Bodenkammer geholt, bei ihm fand man die Schußwaffe, aus der gefeuert worden war. Die Bergstraße füllte sich mit Arbeitern, die ihrer Entrüstung und Erbitterung über die neue Bluttat Ausdruck gaben. Die Namen der Nazischützen sind: Gebrüder Greiner, Bergstraße 31; Gebrüder Steinert, Bergstraße 41; Scholz, Bergstraße 13.

*

Folgender Polizeibericht wird dazu ausgegeben: „Schlägerei (!!, eine solche hat gar nicht stattgefunden) in der Bergstraße. Am Donnerstag, den 28. Juli 1932, gegen 23 Uhr befanden sich einige Angehörige der NSDAP auf dem Nachhausewege von der Eisdiele Posener Straße nach der Bergstraße. In der Bergstraße standen mehrere Personen, die der KPD angehörten. Es kam zwischen diesen beiden Gruppen zu einer Anrempelung und im Anschluß daran zu einer Schießerei, bei der zwei Personen verletzt wurden. Sie wurden in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert. Der Arbeiter G., Bergstraße 38 wohnhaft, erlitt drei Brustschüsse, ein zweiter Verletzter ist der Arbeiter Walter W., wohnhaft in der Malapanestraße, der einen Steckschuß in den Fuß erlitt. Eine Person, die an der Schießerei beteiligt gewesen sein soll, wurde festgenommen. Sie gehört der NSDAP an."

*

Aehnlich wie dieser Bericht sind jetzt alle Polizeiberichte frisiert. Da kommen Nazis „von der Eisdiele", werden von „Kommunisten angerempelt" und dann schießen sie „aus Notwehr"! In Wirklichkeit hat sich der Vorfall, wie oben berichtet, abgespielt. Es ist ein Auftakt zu dem Terror, der zum Wahltage vorbereitet ist.

Wir fordern die sofortige Verhaftung der Täter!

Wir fordern die Arbeiter zur verstärkten Wachsamkeit und zum gemeinsamen Selbstschutz auf!

Wie stehen die Fronten?

Von Dr. Käte Frankenthal.

Im Reiche, auf den Straßen wütet ein blutiger Krieg! Täglich werden die Verluste länger, täglich werden Arbeiter zu Krüppeln geschlagen und ermordet. Hundertmal zu beklagen sind diese Opfer, denn sie fallen nicht im revolutionären Kampfe für den Sozialismus, sondern sie werden hingeschlachtet unter dem Terror der Konterrevolution.

Höchste Zeit ist es, zu fragen: Warum wird gekämpft und sind in diesem Kampfe die Fronten richtig formiert? Entsprechend der kriegerischen Situation spricht man nicht mehr von Parteien, sondern von Fronten. Es gibt die nationale Front und die Eiserne Front, verboten ist Rotfront und geredet wird über die Einheitsfront.

Gekämpft werden muß um Leben oder Tod der Arbeiterbewegung. Ob diese Krise die Endkrise des Kapitalismus ist, darüber gehen die Meinungen der Gelehrten auseinander. Auf dem Leipziger Parteitag im vorigen Jahre sagte Tarnow: „Trotz dieser noch nie dagewesenen Häufung von Krisenursachen glaube ich, daß die Wirtschaft die Wege finden wird, die wieder zum Aufstieg führen, und ich befinde mich damit, soweit ich übersehen kann, in Uebereinstimmung mit ziemlich allen Wirtschaftstheoretikern in unseren Reihen. Die starke Senkung der Zinssätze und der Rohstoffpreise sind nach allen früheren Krisenerfahrungen auch schon die sichtbaren Anzeichen dafür, daß ein Umschwung sich vorbereitet, was noch nichts über die Zeitdauer sagt."

Diese Ansicht von Tarnow und den übrigen Wirtschaftstheoretikern war die Grundlage für die gesamte Politik der SPD seit 1930. Wäre die Krise überwunden worden, wäre eine Zeit der Prosperität gekommen, so hätte die Zeit gegen die Nazis gearbeitet und man brauchte sich nur zu bemühen, sie parlamentarisch aus der Regierung fernzuhalten.

Die Prosperität kam aber nicht und ¾ Jahre nach dem Referat von Tarnow sagte Leipart nach dem Bericht des Vorwärts auf dem IGB in Bern etwas anderes. „Aus eigener Kraft kann das kapitalistische System diese Krise nicht mehr überwinden. Sein Automatismus hat versagt. Seine Selbstheilungskräfte sind unwirksam geworden. Nur eine planmäßige Bewirtschaftung der produktiven Kräfte wird die Krise überwinden. Bei dem Kampf nach einem Ausweg aus der Krise haben wir mit immer stärkerem Widerstand der sozialen Reaktion sowie der nationalistischen und faschistischen Kreise zu rechnen, denn diese wollen ja die Krise dazu benutzen, um das Befreiungswerk der Arbeiterklasse ein für allemal unmöglich zu machen."

So verschieden diese Auffassungen sind, so gleichmäßig verkehrt waren die Schlußfolgerungen, die beide daraus zogen. Tarnow kam zu seiner bekannt gewordenen These vom „Arzt am Krankenbett des Kapitalismus". Leipart richtete einen Appell „an alle verantwortlichen Leiter der Politik, ohne Verzug zu Entscheidungen zu kommen, um eine Besserung der Krise herbeizuführen". Das ist nun leichter gesagt als getan, wenn man nicht gerade erwartet, daß die Leiter kapitalistischer Staaten als einzigen Ausweg den Weg zum Sozialismus sehen und ihn freiwillig beschreiten.

Endgültig entscheidet die Arbeiterklasse darüber, ob dies die Endkrise des Kapitalismus ist, oder ob es dem System gelingt, mit faschistischen Methoden seine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Für die Erhaltung des Kapitalismus kämpft die gesamte Bourgeoisie gegen das Proletariat. Das ist die natürliche Front.

Ein Teil der Bourgeoisie hat dabei noch demokratische Wunschträume. Demokratisches Handeln ist in der gegebenen Situation unmöglich.

Mit welchen faschistischen Methoden kann sich das System noch halten? Rationalisierung und Lohnsenkung haben die Produktion verbilligt und die Krise verschärft. Arbeitslose und verelendete Arbeiter sind nicht die Konsumenten, die die Warenstapel aufnehmen und die Wirtschaft ankurbeln können. Trotzdem wird der Kapitalismus immer wieder zu diesem Mittel greifen. Für die Ware Arbeitskraft braucht man keine Preissteigerung! Darum müssen die Gewerkschaften verschwinden, sei es, daß sie verboten werden, wie die Nazis es ankündigen, sei es, daß sie ihrer wichtigsten Funktionen enthoben werden, wie es schon durch die 4. Notverordnung geschehen ist.

Einen Teil der Produktionskosten gibt es, den die Wirtschaft für ganz unproduktiv hält. Das sind die Soziallasten. An Arbeitskraft gibt es keinen Mangel, sondern Ueberfluß, darum weigert sich die kapitalistische Wirtschaft, Arbeitskraft zu erhalten und zu schützen. Darum ist die Sozialversicherung schon durch 3 Notverordnungen unterhöhlt worden, so daß es nur noch einer ganz geringen Anstrengung bedarf, um ihr den Todesstoß zu geben, wie Hitler es will. Und schließlich gibt es noch einen Ausweg: den imperialistischen Raubkrieg. Dezimierung der „20 Millionen zu viel", wie Professor Gruber sagte und wie jetzt die Nazis fordern, und Raub des Landes, das den Deutschen neuen Reichtum geben soll durch den lange propagierten Krieg gegen Rußland. Daneben geht der von Hitler geforderte, unerhört schwere Existenzkampf, den nur eine Auslese bestehen soll und bei dem alle Kranken und Schwachen ohne Fürsorge zugrunde gehen sollen.

Kann man eine Volksvertretung fragen, ob das Volk mit diesen Maßnahmen einverstanden ist? Gewiß nicht! Das Parlament, das Sonntag gewählt wird, wird keine Gelegenheit haben, den Weg aufzuhalten, wie schon das letzte Parlament keine Gelegenheit dazu hatte.

Einen demokratischen Ausweg hat aber der bankrotte Kapitalismus nicht. Um Kapitalismus oder Sozialismus wird nicht gewürfelt, sondern gekämpft!

Diesen Kampf kann allein die Arbeiterschaft als Klasse führen. Wo steht aber die Arbeiterklasse? Die Eiserne Front schreit: „Wir sind die Einheitsfront!" und die KPD schreit: „Unter unserer Führung sammelt sich die Arbeiterklasse."

Wer die KPD ist, ist klar. Die 12 Prozent, die 1930 für sie stimmten, sind Arbeiter. Was klassenmäßig in der Eisernen Front steckt, muß man erst untersuchen. Im Zentrum steht die SPD. Von den 8½ Millionen Stimmen, die sie bei der letzten Reichstagswahl hatte, werden etwa die Hälfte Arbeiterstimmen sein. Es hat sich ja die erstaunliche Tatsache herausgestellt, daß die bürgerliche Presse aufruft, SPD zu wählen. Das geschieht natürlich nur in der Zuversicht, daß für die SPD der Sozialismus allenfalls nur eine Phrase ist. Stellte sich die SPD dahin, wo sie hingehört, an die Seite der Arbeiterklasse, so würde die eiserne Front plötzlich nach rechts verlieren. Dasselbe gilt für das Reichsbanner schwarz-rot-gold. Auch in seinen Reihen stehen Leute mit den demokratischen Wunschträumen, die aber den Sozialismus ebenso fürchten, wie den Faschismus und doch keinen anderen Ausweg zeigen können. Letzten Endes stehen sie zur Verteidigung des Kapitalismus. Und schließlich rechnen sich zur Eisernen Front die Gewerkschaften. Die Mitglieder der Gewerkschaften sind etwa zu 10 Prozent Mitglieder der SPD.

Wie die KPD überhaupt nicht mit Organisationen verhandelt, so verhandelt die SPD nur mit Organisationen. Parteivorstand und Gewerkschaftsmitglieder haben den Zusammenschluß beschlossen — die Mitglieder sind nicht gefragt und verlangen zum großen Teil etwas ganz anderes, als den Anschluß an die SPD, deren reformistische Politik sie ablehnen. Sie verlangen stürmisch den Zusammenschluß aller Arbeiter zum Kampf! Die Einheitsfront ist weder die Eiserne Front noch die KPD. Die Arbeiterschaft ist geteilt, nicht nur in zwei etwa gleich starke Teile, die reformistischen und die revolutionären Arbeiter, sondern durch die katastrophale Politik der beiden großen Arbeiterparteien ist ein nicht unbeträchtlicher Teil abgewandert ins Lager der Konterrevolution.

Was ist zu tun? Einheitsfront ist das Gebot der Stunde, nach Einheitsfront drängen die Arbeiter. Aber die Partei-Bürokraten stellen Bedingungen. Die KPD erklärt: „Nie mit Severing und Noske zusammen". Die SPD erklärt: „Nur bei Burgfrieden und Einstellung aller Angriffe". Beides ist gleich dumm, beides gleich verbrecherisch in dieser Zeit der höchsten Gefahr! Beide Bedingungen bedeuten nichts weiter als mehr oder weniger geschickt verhüllte Sabotage der Einheitsfront und damit Kapitulation vor dem Klassenfeind.

Ausschaltung von Führern — da hätte man auch an die KPD einige Wünsche. Es ist nicht Zeit, nach Sympathien zu fragen, man verlangt auch nicht, daß sie sich in den Armen liegen, sondern daß sie Schulter an Schulter miteinander kämpfen, und wer sich dabei als untauglich zeigt, der wird von den Massen überrannt werden.

Burgfrieden — nicht mehr von dem Vergangenen sprechen und keine Klarheit über das, was jetzt nötig ist — das gäbe einen schönen Matsch! Die Arbeiterschaft ist unter sich nicht einig über den Weg zum Sozialismus, an dieser Tatsache läßt sich nun einmal nicht rütteln. Darum muß innerhalb der Arbeiterschaft um Klarheit gerungen werden. Aber Einigkeit besteht darüber, daß der Faschismus alle Wege abschneidet, und allen den Kampfboden entzieht. Darum muß der Faschismus gemeinsam geschlagen werden. Der Richtungskampf in der Arbeiterschaft muß sachlich geführt werden, gehässige Angriffe, Verleumdungen und Beschimpfungen müssen eingestellt werden. Diese Forderung muß man an die Bürokraten beider Parteien mit gleicher Dringlichkeit richten.

Die SAP hat die Forderung der Stunde erkannt und hat sich die große Aufgabe gestellt: Herstellung der Einheitsfront aller Arbeiter zum Kampfe und zum Siege über den Faschismus! Kampf gegen jede Sabotage der Einheitsfront! Wer in dieser Front mitkämpfen will, der wähle die SAP,

der wähle Liste 17

Krieg gegen Kriegsveteranen

Räumung der Veteranen-Unterkünfte mit Tanks, Maschinengewehren und Tränengasbomben

Seit vielen Wochen wird das Washingtoner Parlamentsgebäude von zehntausenden protestierender Kriegsveteranen belagert, die aus ganz Amerika zusammengeströmt sind und nun die Auszahlung ihrer kapitalisierten Rente verlangen. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat dieser Forderung mit Mehrheit auch bereits zugestimmt, doch hat der Prosperitäts-Präsident Hoover gegen diesen Beschluß sein Veto eingelegt. Die Kriegsveteranen beschlossen, nicht eher abzuziehen, als bis ihre Forderungen erfüllt sind. Zu diesem Zwecke wurde in der Nähe des Parlaments ein Barackenlager errichtet. Außerdem werden ihnen leerstehende Regierungsgebäude als Unterkunft zugewiesen werden. Als die Veteranen auch auf wiederholtes Drängen keine Miene zum Abzug machten und die Polizei sich den vielen Tausenden gegenüber als ohnmächtig erwies, beauftragte die Bundesregierung das Militär mit der Durchführung einer „Säuberungsaktion". Diese ist nunmehr am 28. Juli erfolgt. Ein von dem Wolffschen Telegraphenbüro hierüber verbreiteter Bericht besagt:

„Die Bundestruppen haben ihre Säuberungsaktion des Regierungsviertels vorläufig erfolgreich durchgeführt. Mit blanker Waffe räumten berittene Truppen die Pensylvania-Avenue, die das Capitol mit dem Weißen Haus verbindet. Sie machten vor dem Gebäude Halt, in dem noch eine Anzahl von Veteranen Widerstand leistete.

Der Kavallerie folgten Tanks und zum Schluß eine Maschinengewehrabteilung.

Einige der aufrührerischen Veteranen packten darauf ihr Bündel und machten sich aus dem Staube; andere leisteten dem Befehl zur Räumung keine Folge. Eine Kompagnie Infanterie ging

mit gefälltem Seitengewehr

vor und vertrieb einen Trupp Veteranen von dem von ihnen besetzten Gebiet. Eine Gruppe, die die Infanterie im dichten Haufen vor sich hertrieb, weigerte sich, weiter zu gehen.

Daraufhin schleuderten die Truppen, nachdem sie sich mit Gasmasken ausgerüstet hatten, in die schreiende und

johlende Masse Tränengasbomben

und trieb sie mit Gewalt weiter.

Nicht nur die Veteranen, sondern auch die Polizei verließen fluchtartig bei dem raschen Vorgehen der Infanterie die vergaste Gegend. Vielen Zuschauern und Polizisten tränten infolge der Wirkung der Gasbomben heftig die Augen."

Vielleicht waren die Tränen aber auch echt? Etwas mehr Dank hatten die einst als „Helden" gefeierten doch wohl erwartet.

Geister, die sie riefen . . . .

Breitscheidversammlung aufgelöst!

Berlin, 28. Juli.

Eine sozialdemokratische Versammlung in der Jubiläumsturnhalle in Berlin-Spandau wurde von der Polizei aufgelöst, als Breitscheid erklärte, „man habe die verstaubten Wachsfiguren wieder herausgeholt und in die Regierung gesetzt".

Der in der Severing-Braun-Aera erzogene Polizeibeamte löste die Versammlung „wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung" auf!

•

Feuerüberfall auf SPD-Landtagsabgeordneten

Altona, 28. Juli.

Auf die Wohnung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Bugdahn wurde gestern nacht gegen 3 Uhr ein Feuerüberfall von einem vorbeirasenden Auto unternommen. Die Kugeln durchschlugen die bereits vor einiger Zeit bei einem Feuerüberfall auf die gleiche Wohnung mit Holzläden verkleideten Fenster und wurden als Geschosse einer 7,6-mm-Pistole in der Wohnung festgestellt.

•

Bunzlauer Gewerkschaftshaus zum zweitenmal beschossen

Bunzlau, 28. Juli.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli wurde das Bunzlauer Gewerkschaftshaus aufs neue von Nazis beschossen. Schüsse in die Schaufensterscheiben und ins Mauerwerk wurden festgestellt; Augenzeugen stellen Nazitäter fest. Eine Durchsuchung des SA-Heimes durch die Görlitzer Schutzpolizei förderte 6 Revolver, Munition, zahllose Gummiknüppel, Ochsenziemer, 4 Dolche und 1 Militärseitengewehr zutage.

Bei mehreren SPD-, Reichsbanner-, KPD- und Gewerkschaftsmitgliedern wurde gehaussucht — ergebnislos! Eine Haussuchung im beschossenen Volkshaus brachte ebenfalls angeblich Waffen zutage. Der Polizeibericht spricht von einem Trommelrevolver und einem Revolver kleineren Kalibers. Es wird erst abzuwarten sein, ob diese anderthalb Waffen nicht angemeldet waren.

Noch ein Briefchen

Der Heldenmut, den Severing dadurch bekundete, daß er einen großen Artikel in der SPD-Presse schrieb, hat offenbar Braun nicht schlafen lassen. Er überbietet sogar noch seinen Leidensgefährten aus dem Preußenkabinett und richtet seine Beschwerde geradeswegs an Papen. Bemerkenswert an diesen Aeußerungen ist die immer wieder als ein besonderes Verdienst herausgestellte Tatsache, daß

„in der Bekämpfung staatsgefährlicher Ausschreitungen der kommunistischen Kampforganisationen die preußische Regierung einiges geleistet

habe. Das ist nun schlechterdings nicht zu bestreiten, aber es ist der Gipfel der Naivität, wenn die Braun und Severing nun glauben, für diese Leistungen von den gegenwärtigen Machthabern auch Dank zu ernten.

Der „Vorwärts" mißt dem Braunschen Brief eine derartige politische Bedeutung bei, daß er ihn unter großen Schlagzeilen auf der ersten Seite veröffentlicht und ihn als eine „vernichtende Anklage" charakterisiert. Derartige „Vernichtungen" wird Papen mit Geduld und ohne Weh ertragen.

Kommunistische Demonstration im Rundfunk

In der Berliner Funkstunde benutzte gestern der Schriftsteller Rudolf Wittenberg seinen Rundfunkvortrag, wo er eigene Gedichte vorlas, zu einer Kundgebung für die Kommunistische Partei. Er rief: „Es lebe die Kommunistische Partei!" und „Wählt Liste 3!"

Die neueste Verlustliste der Antifaschisten

Wieder 24 Stunden Terror, wieder blutige Opfer der Antifaschisten!

In Kamen (bei Dortmund) der 18 Jahre alte Reichsbannermann Fritz Ferkau erschossen. Nazis machten ihn, von Unna heimkehrend, auf der Straße nieder.

In Breslau der SAP-Genosse Gorisch niedergeschossen, ein Mitglied des Kampfbundes angeschossen. (Siehe unseren Bericht.)

In Rostock zahlreiche Arbeiter durch Nazis schwer verletzt. —

Das ist die neueste Verlustliste der Antifaschisten in den letzten 24 Stunden!

Letzte Weihe . . .

Breslau, 28. Juli.

Auf dem ehemaligen Exerzierplatz hinter dem Oswitzer Friedhof in Breslau übten heute vormittag ungefähr 120 SA-Leute in Uniform. Ein volles Lastauto und sechs bis acht Privatwagen brachten die Bürgerkriegshelden auf den Platz. Sie erhielten dort theoretischen und praktischen Unterricht am Maschinengewehr und wurden von Leuten ausgebildet, die wir, um nicht verboten zu werden, nicht näher bezeichnen wollen!

An der gleichen Stelle werden solche Kurse seit Monaten in regelmäßigen Abständen erteilt!

Severings Weg — der Weg ins Nichts!

H. M. Severing ist seines Postens als Platzhalter der bürgerlichen Demokratie enthoben. Die brutale und zynische Form, mit der Severing am 20. Juli von seinen eigenen Offizieren verjagt wurde, treibt selbst denjenigen marxistischen Arbeitern die Schamröte ins Gesicht, die Severings Politik im letzten Jahrzehnt verdammten und heute mehr verdammen als je.

Severings Weg — das ist der Weg ins Nichts!

Welcher Weg vom sozialdemokratischen Redakteur in Bielefeld, vom SPD-Reichstagsabgeordneten der Vorkriegszeit, der 1908 so scharf gegen die brutalen Polizeischikanen Front machte, bis zum preußischen Polizeiminister und zum Nazischrittmacher, der sich noch nach seinem Sturze damit rechtfertigt, treulich die revolutionäre Bewegung unterdrückt zu haben . . .

•

Erinnern wir uns heute an Severings Illusionen, die noch immer die Illusionen von Millionen sind! Sie sind zum Teil heute diejenigen, die am 31. Juli sich hinter den vermeintlichen Schutz der Liste 1 und ihrer eisernen Front retten wollen. Es ist jetzt fünf Jahre her — im März 1927 —, da schloß Severing das Vorwort zu seinem Buch: „1919/20 im Wetter- und Wetterwinkel" mit dem Satze: „Die Trümmer sind aus dem Weg geräumt, in der Ferne winkt freies Land!"

Seit dieser Niederschrift sind nun fünf Jahre vergangen. Aber nicht ein Zipfelchen freies Land ist noch zu sehen! Und den konterrevolutionären Boden von heute vorgeackert zu haben, wo ein Reichskommissar Severing vertrieb, ist das unbestrittene Verdienst des — Staats- und Reichskommissars Severing von 1919/20 selbst!

In den blutigen Kapptagen galt Severing vielen als Retter der Arbeiterklasse, aber heute ist es sonnenklar, er war nur der Retter ihrer Unterdrücker . . .

Die Tätigkeit, die er damals im Rhein- und Ruhrgebiet als Staatskommissar ausübte, war direkte Vorarbeit der heutigen Diktatur. Man kann es in seinem Buche nachlesen. Alle Achtung vor dem sozialdemokratischen Schriftsteller Severing der Vorkriegszeit, aber welche Wandlung zu diesem Severing von 1919, dem Apologeten der kapitalistischen Republik!

In seinem Buche, das jetzt jeder Arbeiter nachlesen sollte, stellt Severing selbst dar, wie er den Vernichtungskampf gegen die revolutionäre Bewegung führte. Besonders angetan hatten es ihm die Vertreter des damaligen Arbeiterblocks, die von den Bergarbeitern gewählte Neuner-Kommission, der Ruf nach der Sozialisierung war für ihn nur „Schlagwort" und „Streikparole", die „Gefährdung der Staatsautorität" durch den Arbeiterkampf entlockte ihm wahre Krokodilstränen. Vor dem General Watter katzbuckelte der starke Mann. Er war unfähig, dem Treiben der Freikorpsbanditen Einhalt zu gebieten, aber er förderte die staatlichen Streikbrecherorganisationen, die Technische Nothilfe, alle die Keimzellen der heutigen faschistischen Macht.

Während die Ruhrkumpels, deren Leben mit einem menschlichen Dasein um jene Zeit — ähnlich wie heute — nichts gemein hatte, sich erhoben und — eine unbezwingliche Macht — in Einheitsfront gegen das Hakenkreuz, gegen die Kapp-Putschisten marschierten, wurden sie ausgerechnet vom General Watter, der noch am 16. März 1920 ein unsicherer Kantonist war, und unter Severings Patronanz zu Tausenden abgeschlachtet! Die Massengräber an der Ruhr und am Rhein zeigen heute noch den Weg, den die Staatsrettung ging.

Das Bielefelder Abkommen mit den Spitzen der Arbeiterabwehrbewegung wurde nicht gehalten, die rote Armee „konzentrisch" erledigt. Nachträglich hat Severing die von ihm selbst geförderte Heranholung der Hilfe der Banditen um Epp, Aulock und Löwenfeld verflucht. Doch eine Lehre hat er daraus nicht gezogen. Heute triumphieren die Epp in der faschistischen Mordpartei, greifen nach der Macht und — Severing ist gestürzt, die Arbeiter, die ihm folgten und immer noch folgen, sind in vollständiger Verwirrung!

Noch die letzten Jahre war Gelegenheit, die alten, verhängnisvollen Fehler gutzumachen. Aber neue wurden auf die alten gehäuft. Severing und Braun, von der SPD feierlich als Retter vor dem Faschismus gepriesen, im preußischen Bollwerk als Spitzenführer eingesetzt, waren die strammsten Verteidiger der Notverordnungspolitik, als eine große Zahl sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter rebellierten. Um den heiligen Staatsbütteldienst korrekt durchzuführen, wurden die Klassengenossen ein über das andere Mal in der unglaublichsten Weise behandelt. Freidenker, erinnert Euch am 31. Juli 1932, daß am 21. November 1931 in den Räumen des sozialdemokratischen deutschen Freidenkerverbandes von Beamten des sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten im Auftrage des preußischen Innenministers Severing nach einem Flugblatt gehaussucht wurde, das vorher von Grzesinski für Berlin bereits genehmigt war. Erinnert Euch an diesen Liebesdienst für das Konkordat.

Erinnert Euch an die Serie von Versammlungsverboten, Zeitungsverboten und Verhaftungen von oft auch sozialdemokratischen Arbeitern, die unternommen wurden, um die rettende Koalition zu stützen. Erinnert Euch, wie Severing noch am 30. Juni 1932 vom Reichsgericht gezwungen wurde, Grzesinski anzuweisen, den „Vorwärts" zu verbieten und erinnert Euch, daß Severing wenige Tage später, als er überrumpelt worden war und „der Gewalt gewichen", obwohl er die Entscheidung kommen sehen mußte, die Arbeiter mit den anderen Führern der SPD dazu auffordern ließ, vertrauensvoll — die Entscheidung diesem Reichsgericht zu überlassen!

Kameraden der Eisernen Front, erkennt endlich, daß Severings Politik die Politik des Untergangs der Arbeiterbewegung ist!

Von der Kriegskreditbewilligung zur Politik der Niederwerfung der Revolution, von der Fürstenabfindung und Tolerierungspolitik bis zum heutigen schmachvollen Kapitulantentum der Wels, Severing, Braun, Loebe, Heilmann und wie sie alle heißen, führt ein gerader Weg. Es ist der Weg in den Untergang, ins Nichts!

Es kann nicht unser Weg sein, denn die Einkehr und Umkehr ist nötig!

Wenn die Politik der Severing und Braun bankrott ist, — die Arbeiterklasse ist es nicht!

Sie will und sie wird neue Wege gehen!

Kämpft mit uns für die Erneuerung der revolutionären Bewegung, kämpft mit uns gegen den Reformismus, kämpft mit uns für den Arbeiterblock und für die Verteidigung gegen die drohende faschistische Machteroberung mit jedem Mittel und um jeden Preis.

Trotzalledem Einheitsfront!

SPD-Bonze Lösche versucht gemeinsame Charlottenburger Erwerbslosenversammlung zu sprengen

Am Dienstag, den 26. Juli, fand im „Edenpalast", Charlottenburg, die am 20. Juli beschlossene gemeinsame Erwerbslosenversammlung von SPD, KPD und SAP statt. (Siehe Bericht in „SAZ" vom 26. Juli.) Gleich zu Beginn der Versammlung zeigte sich, daß der als Mandatsstreber bekannte SPD-Bürokrat Lösche mit der festen Absicht der Sabotage gekommen war. Er forderte von dem SAP- und dem KPD-Referenten die bindende Zusage, nicht ein einziges Wort über die SPD-Politik zu sprechen. Obwohl ihm versichert wurde, daß der gemeinsame Kampf der Erwerbslosen aller Richtungen in den Vordergrund gestellt würde und nur kameradschaftlich diskutiert werden würde, stellte er sich vor der Eröffnung der Versammlung auf das Podium und forderte unter stürmischem Widerspruch der Besucher die SPD-Anhänger zum Verlassen des Lokals auf. Die Sabotage gelang aber daneben. Von den zahlreich erschienenen SPD-Erwerbslosen verließen höchstens 20 den Saal.

Der Referent der KPD, Gen. Geisler, brachte reichhaltiges, detailliertes Material über die neuerdings geplante Unterstützungskürzung und berichtete von einzelnen Fällen im Reich, in denen die Aktivität der Erwerbslosen von den Behörden die Rücknahme geplanter Verschlechterungen erzwang.

Der Referent der SAP, Gen. Huber, betonte die Notwendigkeit gemeinsamer Aktionen der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter aller Richtungen und forderte KPD- und SPD-Arbeitslose auf, rücksichtslos alle Hindernisse gegen den gemeinsamen Kampf in ihren eigenen Parteien zu zerschlagen. Trotz der Sabotage der Bonzokratie müssen geeignete Schritte zur Wiederherstellung des einheitlichen Zusammengehens unternommen werden, da nur die geeinte Kraft wirkliche Erfolge erkämpfen könne. Außerdem hob er die Bedeutung des Kampfes gegen die, auf Kosten der breiten Massen gegebenen, ungeheuren Subventionssummen an Industrie- und Agrarkapital und die Notwendigkeit der ökonomischen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zur Arbeitsbeschaffung besonders hervor.

In der Diskussion sprach neben mehreren KPD-Anhängern die Genossin Dora Fabian von der SAP. Ihre aufrüttelnden und anfeuernden Worte gegen den Widersinn des in allen Fugen krachenden kapitalistischen Wirtschaftssystems fanden reichen Beifall. Der anwesende Polizeihauptmann glaubte die Staatsautorität durch ihre Ausführungen so gefährdet zu sehen, daß er sie mehrmals verwarnte.

Als sich ein KPD-Vertreter (Ziege) und ein Trotzkianhänger (Albrecht) zum Wort meldeten, wurde ihnen das nach einer unflätigen Hetze des KPD-Vorsitzenden gegen die „Renegaten" verweigert. Unser Referent protestierte scharf gegen dieses, dem Gedanken der Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte ins Gesicht schlagende Verhalten der KPD. Der Gen. Albrecht stellte dann den Antrag, trotz des Verhaltens der SPD in der Versammlung, neuerdings an SPD und Gewerkschaftsinstanzen mit sachlichen Vorschlägen heranzutreten, um ihnen die weitere Sabotage zu erschweren. Dagegen lief der KPD-Vorsitzende mit engstirnigen Argumenten Sturm, während der Gen. Hüber sich eindringlich dafür einsetzte. Die Vernunft siegte, mit 52 gegen 48 Stimmen wurde der Antrag angenommen. Viele KPD-Genossen stimmten dafür.

Die SAP Charlottenburg wird sich mit aller Kraft gegen die Zerschlagung des Ansatzes einer Einheitsfront der Erwerbslosen aller proletarischen Richtungen wehren, gleichviel ob diese von SPD oder von KPD versucht wird.

Arbeiterblock in Langewiesen

Es ist noch in Erinnerung, wie der Bürgermeister von Langewiesen, ein aufrechter Reichsbannermann, auf die Hetze der Nazis abgesetzt wurde, weil er beim Putschalarm zur Reichspräsidentenwahl die Nazis im Orte entwaffnen lassen wollte. Jetzt hat die Arbeiterschaft in Langewiesen die Einheitsfront gebildet. Folgenden Beschluß faßte der dortige Einheitsausschuß der antifaschistischen Aktion:

Die am 19. Juli 1932 in Langewiesen stattgefundene kombinierte Sitzung der Vertreter aller proletarischen Parteien (SPD, KPD, SAP) der Gewerkschaften, der Sportorganisationen und der Vertreter der einzelnen Betriebe in Langewiesen beschließt in voller Erkenntnis des Ernstes der Lage, geschlossen den Kampf gegen den Faschismus, in welcher Form er sich auch zeigt, aufzunehmen.

Es wird beschlossen, bei dem demnächst stattfindenden Abbau der Arbeitslosenunterstützung die Stoßkraft der Erwerbslosen durch Streikmobilisierung aller Betriebsarbeiter zu verstärken. Es wird allen Betriebsarbeitern zur Pflicht gemacht, Seite an Seite mit den Erwerbslosen den Kampf zu führen. Es wird ferner beschlossen, den Faschismus am Ort in gemeinsamem Kampf zu unterdrücken und alles zu unternehmen, um im Ernstfalle ein einheitliches, wirksames Vorgehen der Arbeiterklasse zu gewähren. Sie geloben, den Kampf in erster Linie gegen den Faschismus, und nur gegen den Faschismus, unter Hintanstellung aller prinzipiellen Gegensätze innerhalb der einzelnen Parteien, welche in kameradschaftlicher Weise ausgetragen werden sollen. Bei gemeinsamen Aktionen haben Angriffe unter- und gegeneinander überhaupt zu unterbleiben.

Diese Entschließung wurde von allen Vertretern einstimmig gefaßt und ein engerer Aktionsausschuß, bestehend aus 20 Genossen, gewählt.

Der Einheitsausschuß
der Antifaschistischen Aktion!

*

In einer gut besuchten Wählerversammlung der SAP sprach der Genosse Dr. Lewy über die gegenwärtige Lage und über den proletarischen Ausweg aus der Krise. — Nur dem vereinigten Block der Arbeiterparteien wird es gelingen, den Faschismus zu schlagen und darüber hinaus die Voraussetzungen für den Aufbau des Sozialismus zu schaffen. Der Redner fand die ungeteilte Aufmerksamkeit der Versammlung. Die Diskussion brachte nichts Bemerkenswertes; nur ein auswärtiger SPD-Funktionär war der Meinung, daß mit der „Eisernen Front" doch schon die Einheitsfront geschaffen sei!

Sozialistische Ärzte geben ein Vorbild

Auf dem Wege zur wirklichen Einheitsfront!

Der Verein Sozialistischer Aerzte, der den größten Teil der sozialistischen Aerzte aller Parteirichtungen umfaßt, veranstaltete gemeinsam mit der Reichssektion Gesundheitswesen des Gesamtverbandes am Dienstag Abend im Berliner Lehrer-Vereinshaus eine große öffentliche Kundgebung mit dem Thema „Der Nationalsozialismus — der Feind der Volksgesundheit". Es sprachen Simmel (SPD), Käte Frankenthal (SAP), F. Weiß (KPD), Herm. Schulz (SPD), Hodann und Boenheim (parteilos). Saal und Galerien waren überfüllt. Die prächtige Kampfesstimmung steigerte sich noch bei der Verlesung eines Solidaritätstelegrammes unserer Wiener Kollegen und Genossen. Die Nazis, die zur Diskussion herausgefordert waren, blieben fern und verbreiteten lieber ein Flugblatt voller Schmähungen gegen die sozialistischen Aerzte und die Gewerkschaften. Ihnen sprechen sie das Recht ab, über die „deutsche Volksgesundheit" zu referieren. Das werden demnächst ein Arzt der Schutzstaffeln und Pgs. tun, zweifellos Teuschturns auf ihre Weise tun.

Unsere Veranstaltung kommt weit über ihren Rahmen hinaus größte Bedeutung bei, weil für alle Redner bindende Richtlinien festgelegt wurden: bei dieser Kundgebung gibt es nur eine gemeinsame Front gegen den Todfeind der ganzen Arbeiterklasse. Beschimpfungen sowie unschöne Angriffe gegen eine sozialistische Partei müssen unterbleiben. Darauf einigten sich nicht nur in einer Vorbesprechung auch diejenigen Referenten, die sonst häufig in den Wahlversammlungen das Einigende nicht zu betonen gewohnt sind, sondern es wurde von allen Genossen, sogar den Zwischenrufern, zur größten Wirkung praktisch durchgeführt.

Eine besondere Note hatte die Veranstaltung auch schon äußerlich durch die in Berlin ungewohnte Tatsache, daß alle proletarischen Selbstschutzorganisationen — Reichsbanner, Kampf- und Schutzbund — in voller Uniform zum gemeinsamen Schutz der Versammlung aufmarschiert waren.

Hört es, verantwortungsbewußte Parteileitungen und Genossen aller Lager: Die Einheitsfront, bisher von vielen nur mit den Lippen bekannt, ist leicht zu formieren, wenn Ihr nur wollt. Der Widerhall und die Wirkung einer solchen Tat werden — das zeigt unser Schulbeispiel — ungeheuer sein: größte Kampfbegeisterung der Proletarier aller Parteirichtungen, ein Ende dem Nazispuk auf der ganzen Linie!

Straße frei für die Bourgeoislakaien?

Der Nazi-Strasser erklärte vorgestern in Hamburg:

„Arbeitsdienstpflicht ist für uns das große Erziehungsprogramm. Der Zwanzigjährige muß weg von der Straße und eingereiht werden in den Haufen gleichaltriger Kameraden, damit er den Klassenhaß (lies: Klassenkampf!) verlerne und für alle Ewigkeiten gegen die Phrase der Internationale immun werde."

Haste Dir gedacht!

Jungarbeiter, gebt Antwort — wählt Liste 17!

Eine Reichsmark pro Familie und Woche

Wohin die neue Hauszinssteuer-Verordnung führt

Dies der Sachverhalt:

Einem seit Jahren Erwerbslosen wurden bisher auf seine Vollmiete in Höhe von Mk. 46,63 die Hauszinssteuer im Betrage von Mk. 13,68 gestundet. Diese Stundung soll nach der neuen Verordnung nun wegfallen, angeblich wegen „Nichtbedürftigkeit". Wie sieht diese „Nichtbedürftigkeit" nun in Wirklichkeit aus??

Der betreffende Erwerbslose ist ohne Unterstützung, da seine Frau wöchentlich Mk. 21,32 netto verdient. Von diesem Betrag gehen zunächst folgende Außenverpflichtungen ab:

Miete (pro Woche, bei bisheriger Stundung von Mk. 13,68)	Mk. 8,—
Gas (pro Woche, nach den letzten 12 Monatsquittungen)	„ 1,90
Wochenkarte	„ 1,50
Familienversicherung (pro Woche, jetzt um 30% erhöht)	„ 1,50
Brennstoff (nur das Notwendigste, Beleg: Rechnungen)	„ 1,54
Schuhreparaturen	„ 1,50
Sterbekasse (Freidenker, für Mann, Frau und Kind)	„ 0,35
Friseur, Baden, Seife usw.	„ 0,50
Diverses (nach Monatsdurchschnitt für Notwendigstes)	„ 0,42
Zusammen:	Mk. 17,21

Und nun die Hungerbilanz:

Gesamteinnahmen	Mk. 21,32
Ausgaben	„ 17,21
Rest:	Mk. 4,11

Diese Summe verbleibt für die Küche!

An Anschaffungen kleinerer Bedarfsartikel, Wäsche, Kleider usw. ist nicht zu denken.

Da nun aber auch noch die bisher gestundete Hauszinssteuer in Höhe von Mk. 13,68 von dem Erwerbslosen gezahlt werden soll, verbliebe für die dreiköpfige Familie pro Woche rund „eine Reichsmark" zum nackten Leben!!!

Dieser Fall steht nicht allein. Hunderttausende sind in der gleichen Lage. So sieht der „Wohlfahrtsstaat" aus, den zu bekämpfen die Hitler-Papen ausgezogen sind.

Ihre Notverordnung war erst ein Beginn auf diesem Wege. Neue schwere Opfer sind bereits angekündigt. Sie werden auch kommen, wenn die Arbeiterklasse sich nicht erhebt, sondern alles weiter duldend erträgt.

Arbeiter, wollt ihr das?

Ihr wollt es nicht, darum schließt euch zusammen in der roten Klassenfront. Sprengt die Parteimauern, die dieser noch hindernd im Wege stehen.

Stimmt am Sonntag für die Partei, die allein die Klasseninteressen des Proletariats vertritt, die SAP.

Stimmt alle für Liste 17

Zwickau im Wahlkampf

Neue Kürzungen der Wohlfahrtsunterstützungen

Aus Zwickau wird uns gemeldet:

Obwohl die Zwickauer Stadtverordneten mehrfach beschlossen haben, die Richtsätze der sog. gehobenen Fürsorge nicht herabzusetzen und insbesondere der Auffassung waren, daß die letzte Rentenkürzung ausgeglichen werden solle durch Zahlung von Wohlfahrtsunterstützung, sofern die Rentner mit ihrer Rente unter dem Wohlfahrtsrichtsatz blieben, hat der Zwickauer Oberbürgermeister angeordnet, daß die Richtsätze trotzdem herabzusetzen sind. Die fehlende Zustimmung der Stadtverordneten wird er ersetzen lassen durch einen Beschluß der Kreishauptmannschaft. Nach der Vorlage des Oberbürgermeisters sollen die Richtsätze erneut um 4 RM. pro Monat herabgesetzt werden. Dagegen müssen sich die Zwickauer Arbeiter zur Wehr setzen.

Wahlhochbetrieb

Die politischen Parteien Zwickaus haben Hochbetrieb. Eine Wahlversammlung jagt die andere — hätten wir noch die Demonstrationsfreiheit, so wäre dies alles noch viel deutlicher sichtbar auch auf den Straßen. So müssen sich die Parteien begnügen, einander Papierschlachten zu liefern. An den Plakatsäulen und -Tafeln lesen wir, wie immer vor den Wahlen, die schönsten Versprechungen. Freiheit und Brot sind die in diesem Wahlkampf am häufigsten gebrauchten Worte. In demselben Ton sind die verschiedensten Flugblätter und Broschüren abgefaßt. Am stärksten ragen hervor bei diesem Reklamerummel die Nazis und die Sozialdemokraten — dies betrifft, was den Umfang der Versprechungen, die Größe der Plakate und die Zahl der Flugblätter anbelangt. Die alten kapitalistischen Parteien, wie Deutsche Volkspartei, Staatspartei usw., fallen den beiden erstgenannten Parteien gegenüber vollkommen ab. Dies trifft auch zu inbezug auf die nach Zwickau geholten Parteikanonen. Die äußerst rührigen Nationalsozialisten haben ihren größten Maulaufreißer, den ach, so jüdisch aussehenden kleinen Dr. Josef Goebbels nach Zwickau zitiert. Was er sagte, wir haben ja auch nichts Anderes erwartet, war dumme, abgebrauchte Phrase. Als besonderes Paradepferd führten die Nazis vor Herrn Dr. Bührer, 2. Bürgermeister von Dresden. Dieser ehrenwerte Herr ist bekanntlich aus der Sozialdemokratie desertiert und zu den Nazis übergelaufen. Auch die Kommunisten glauben mit Kanonen aufwarten zu müssen. Sie haben u. a. den Landesleiter der RGO in Zwickau sprechen lassen. — So ist das beinahe hinter dem Mond liegende Zwickau plötzlich aus seinem Aschenbrödeldasein herausgerissen und zur umschwärmten schönen Frau geworden. Dies alles aber geschieht nur, weil man die Stimmen der Zwickauer Arbeiter haben will. Die Arbeiter Zwickaus aber wissen, daß nur eine Partei — die SAP — ernstlich die Politik betreibt, die die Bergproleten in eine bessere Zukunft führen kann. Deshalb geben auch die Zwickauer Kumpels am 31. Juli ihre Stimme der Liste 17.

Vorwärts auch in Kamenz

Aus Kamenz wird uns berichtet: In einer öffentlichen Versammlung unserer Partei, in der in ausgezeichneter Weise Genosse Max Seydewitz sprach, konnten sieben Neuaufnahmen für die Partei gemacht werden. Weitere werden folgen. Die Versammlung war von über 500 Arbeitern besucht, die oft durch stürmischen Beifall ihre Zustimmung bekundeten.

Die Massen kommen zur SAP

(Sonderbericht der SAZ)

Planitz, 26. Juli.

Die weitaus größte Wahlversammlung in Planitz mit über 1000 Besuchern brachte unsere Partei zustande. Keine der anderen Parteien, ob SPD, KPD oder Nazis, haben vermocht, auch nur annähernd soviel Menschen auf die Beine zu bringen. Gen. Seydewitz war der Redner des Tages.

Von stürmischem Beifall begrüßt, betrat er die mit Symbolen der Zusammengehörigkeit der Arbeiterklasse geschmückte Tribüne. Er beleuchtete die gegenwärtige, unheilschwangere Situation, hob die Gefahren, die sich in ihr bürgen, unmißverständlich heraus.

Gen. Seydewitz zeigte dann die allein mögliche Marschroute zur Befreiung des Proletariats auf, die nicht durch Bündnisse mit Bürgerlichen, noch durch Ausweichen vor dem angreifenden Faschismus erreicht werden kann. Der machtgierige und mordlüsterne Faschismus ist mit dem Stimmzettel nicht zu schlagen, ihm kann nur mit den Mitteln begegnet werden, mit denen er uns angreift. Mit bewegten Worten warb nun Gen. Seydewitz für die so dringend nötige proletarische Einheitsfront, nagelte die Unehrlichkeit der anderen Parteien in diesen Bestrebungen fest und geißelte scharf das proletarische Schandstück, das die SPD mit dem alten Gen. Markwald getrieben hat. Eine tiefe Empörungswelle ging durch die Riesenversammlung, als sie erfuhr, daß die SPD diesen alten, im Kampf für das Befreiungswerk der Arbeiterklasse grau und schwach gewordenen Genossen durch Androhung wirtschaftlicher Repressalien gezwungen hat, aus der SAP auszutreten. Das Sächs. Volksblatt besaß noch die Schamlosigkeit, mit dieser traurigen Tatsache Propaganda zu machen. Aber alles kann uns nicht entmutigen, mit Feuereifer weiter zu werben und zu wirken für die Zusammenschließung aller proletarischen Kräfte, weiter zu arbeiten und zu kämpfen für die Befreiung der Arbeiterklasse. Helft uns mit das begonnene Werk zu vollenden, stärkt unsere Reihen, gebt uns Kraft zu kämpfen, um zu siegen. Wählt Liste 17!

Arbeiter der „Eisernen Front“

Ein letzter Appell

ergeht soeben von der Reichskampfleitung der Eisernen Front, die nur eine andere Bezeichnung für die Sozialdemokratische Partei ist.

„Es geht um die Freiheit“

ruft sie der Arbeiterschaft darin zu.

Kein Zweifel: die Arbeiterklasse kennt kein brennenderes Verlangen als die endliche Sicherung ihrer Freiheit. Nicht nur die Toten, nicht nur die Verwundeten, die in den letzten Wochen Opfer des faschistischen Terrors geworden sind, klagen die herrschende Klasse, klagen den Kapitalismus an, an ihrer Seite stehen all die ungezählten Millionen Entrechteten, die wirtschaftlich Unterdrückten. Begeistert nehmen all diese Millionen den Ruf nach Freiheit, der für sie der Ruf nach Sozialismus ist, auf.

Aber welche Bürgschaft kann die Eiserne Front, kann die Sozialdemokratie dafür geben, daß sie auch die berufene Führerin des Proletariats zu dieser ersehnten Freiheit ist? Wohl hören wir die Versicherung: „Sie kämpft für politische Freiheit, wirtschaftliche Sicherheit und geistige Erneuerung“, doch sofort erhebt sich die Frage: wenn dem so ist:

warum

hat die SPD im Reichstag all jenen Gesetzen zugestimmt, die die politische Freiheit drosselten,

warum

hat sie all die Notverordnungen toleriert, die die Arbeiterklasse dem wirtschaftlichen Zerfall auslieferten, und

warum

wenn sie für die „geistige Erneuerung“ ist, hat sie im vorigen Herbst all jene aus ihren Reihen gestoßen, die diesen Kampf für die geistige Erneuerung führten?

Ist es nicht eine grobe Irreführung, wenn gerade diejenigen jetzt „Freiheit“ rufen, die diese Freiheit auf Schritt und Tritt kampflos preisgegeben haben?

Muß man nicht argwöhnen, daß sie auch in Zukunft diesem Kampfe ausweichen werden?

Noch andere Beteuerungen finden sich in dem Aufruf: „Sie kämpft für die Wohlfahrt der Millionen Hilfsbedürftiger und Bedrängter, für die Opfer der Krise und der Arbeit, für die Kriegsbeschädigten, für alle Alten, Schwachen und Armen.“

Wann, so darf man fragen, hat die Sozialdemokratie für alle diese Schichten gekämpft? War es nicht geradezu die oberste politische Weisheit der Sozialdemokratie, daß der Klassenkampf in die Rumpelkammer gehöre, daß die Harmonie der Klassen alle Sehnsüchte der Arbeiterklasse erfülle, und daß vor allem in der Krise die Ruhe des Proletariats erste Pflicht sei, weil anders die Krise sich verschärfe?

Und wie steht es mit der anderen Behauptung, daß die Eiserne Front

für Abwehr des Schreckensregiments

kämpfe? Wer ist der Urheber dieser Schrecken? Sind es nicht dieselben Offiziere, deren die Ebert und Noske sich zur Niederschlagung der Arbeiterklasse bedient haben? Sind es nicht dieselben, die wiederholt die Hand nach der Diktatur ausgestreckt haben, aber jedesmal wieder auf freien Fuß gelassen worden sind? Und war es nicht der von den Sozialdemokraten mitgewählte Reichspräsident Hindenburg, der das Uniformverbot der Nazis aufgehoben hat, das auch nach Meinung von Braun und Severing der Auftakt zu dem jetzigen Schreckensregiment war?

„Der Staat“, so heißt es in dem Aufruf weiter, „darf nicht zu einer Wohlfahrtsanstalt der Großkapitalisten, der Bankfürsten und der ostelbischen Junker werden.“ So haben auch wir es immer und unablässig gefordert. Was aber tut die Sozialdemokratie in der Praxis? Es war unter ihrer Verantwortlichkeit, daß den Großkapitalisten die ersten großen Subventionen in den Schoß geworfen wurden, es war die Regierung Hermann Müller, unter der der jetzige Hochschutzzollkurs, der allein die ostelbischen Großgrundbesitzer mästet, eröffnet wurde, wie es auch das von der Sozialdemokratie tolerierte Kabinett Brüning war, das den Bankfürsten mit vielen Hunderten von Millionen beisprang.

Mit diesen der Arbeiterklasse geraubten Millionen sind die Schreckensbanden der SA organisiert und uniformiert worden.

Heraus zur Entscheidung!

ruft jetzt die Eiserne Front. Wie aber will sie diese Entscheidung herbeiführen? „Der Stimmzettel ist jetzt der Hammer in eurer Hand. Gebraucht ihn.“

Und wenn, was heute schon Gewißheit ist, der Stimmzettel die Entscheidung nicht bringt? Wenn die Papen-Schleicher-Hitler als Sieger aus den Wahlurnen hervorgehen oder wenn diese sich um den Spruch der Wähler, falls er ihnen mißfällt, nicht kümmern und ohne oder gar gegen die Volksvertretung regieren? Was geschieht dann?

Will dann die Sozialdemokratie den von dem Schleicher-Papen-Regime wider Recht und Verfassung geschaffenen Zustand anerkennen und auf weiteren Kampf verzichten? Will sie weiter eine Diktatur dulden, die ihre eigenen Minister in Preußen mit Gewalt verjagt hat?

Das sind die Fragen, die die Arbeiter heute stellen müssen.

Die SPD hat hierauf noch keine Antwort gegeben!

Solange das aber nicht geschehen ist, weiß auch niemand, wen und was er am 31. Juli wählt, wenn er seine Stimme der SPD gibt.

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Erst vor wenigen Wochen habt ihr, dem Rufe derselben Eisernen Front folgend, entgegen unserem Rat, für Hindenburg gestimmt. Auch damals war euch versichert worden, daß ihr dadurch dem Faschismus den wirksamsten Schlag versetzen würdet.

Alle diese Stimmen haben, das wißt ihr heute alle, den Faschismus erst noch gestärkt.

Der General, den euch die Eiserne Front damals als Schutzwall gegen Hitler anpries, ist ein Schutzwall für Hitler geworden.

Kämpfer der Eisernen Front!

Wir sind eins mit euch im Kampf gegen den Faschismus. Wir sind uneins mit denen, die zwar heute viel von Kampf reden, aber ihr ganzes Hoffen auf den Stimmzettel und auf das Parlament setzen. Wir sagen euch heute wie gestern und immerdar:

Die wirkliche Entscheidung kann nur im außerparlamentarischen Kampf durch die einheitliche Aktion der gesamten klassenbewußten Arbeiterschaft, nicht im Bündnis mit irgendeinem Teil der Bourgeoisie, sondern nur in der Auseinandersetzung von Klasse zu Klasse fallen.

Richtet diese Forderung an eure Führer. Demonstriert für diese Forderung gerade am kommenden Wahltag, indem ihr überall werbt und eintretet

für die Kandidaten der SAP, für die Liste 17!

Frauen wählen!

Im Preußenwahlkampf mußten die Nazis den berufstätigen Frauen ein kleines Zugeständnis machen: das Recht auf Berufsarbeit! Mit diesem Ausweg aber scheint Hitler nicht auf allzu große Gegenliebe bei seinen Verehrerinnen gestoßen zu sein und er bringt als billiger Jakob auf der politischen Bühne seinen neuesten Clou:

„Jeder Frau einen Mann im Dritten Reich!“

Wie bei allen seinen anderen Verprechungen hat es Hitler auch hier wieder unterlassen, uns das Rezept zu verraten, wie er diese Versprechung erfüllen will. In Wahrheit bringt das Dritte Reich die Sklaverei der Frau des vorigen Jahrhunderts wieder, dieser „Ziege, — die zu nichts Besserem da ist“, als Soldaten fürs Schlachthaus zu gebären!

Das Zentrum wendet sich mit ähnlichen Versprechungen an die Frauen. Der „Kampf gegen Freidenkertum und Sittenlosigkeit, für ein christlich, nationales Familienleben sind seine Hauptlosungen“. Wie es in Wirklichkeit das Zentrum mit der Erfüllung solcher Versprechungen hält, hat die von der SPD tolerierte Regierungszeit des Zentrumskanzlers Brüning gezeigt. Seine Notverordnungspolitik, die Verschlechterung der Lebenshaltung der werktätigen Massen durch Lohn- und Unterstützungsraub, der Abbau der Sozialgesetzgebung, Krankenscheingebühr und neue unsoziale Steuern auf der ganzen Linie, haben alles andere als eine Gesundung des Familienlebens bewirkt. Die proletarische Frau hat die Auswirkungen dieser Politik am krassesten zu spüren bekommen, und sie trägt heute dazu noch das Leid um die Blutopfer ihrer Väter, Männer und Kinder, die unter dem Terror fallen, dessen Schrittmacher Brüning waren und seine — SPD!

Die Partei auch der proletarischen Frau ist die Sozialistische Arbeiterpartei, sie ruft den proletarischen Frauen zu, daß es für die Arbeiterklasse keine besonderen Frauenfragen geben kann, daß das Schicksal der arbeitenden Frau eng verbunden ist mit dem Schicksal der arbeitenden Klasse überhaupt, daß der Kampf geht Klasse gegen Klasse!

Recht der Frau auf Arbeit,
gleicher Lohn bei gleichen Leistungen,
Abschaffung des Abtreibungsparagraphen

finden erst eine befriedigende Lösung mit dem Sturz des kapitalistischen Systems! Weil wir das erkennen, sehen wir unsere heiligste Aufgabe darin, über alle Parteischranken hinweg die rote Einheitsfront zu schmieden.

Erkennen wir, daß die Sozialistische Arbeiterpartei die

Führerin im Kampfe für die Einheit des Proletariats unter dem roten Banner der Revolution

ist, geben wir ihr am 31. Juli unsere Stimme!

Mögen die Nazis und alle Gegner der Arbeiterklasse heute noch triumphieren, wir werden und müssen alles tun, daß endlich das Wort des unvergeßlichen August Bebel in Erfüllung geht:

„Dem Sozialismus gehört die Zukunft, das heißt, in erster Linie dem Arbeiter und der Frau!“

S.-A. übt Polizeigewalt

In dem braunschweigischen Enklavestädtchen Thedinghausen bei Bremen zogen die Nazis gegen kommunistische Wahltrupps aus der ganzen Gegend die S. A. zusammen, überfielen die kommunistischen Arbeiter und beschossen sie, 3 Schwerverletzte Antifaschisten und zahlreiche Leichtverletzte blieben am Platz. Die S. A. „verhaftete“ 3 Kommunisten und transportierte sie unter schweren Mißhandlungen zum Polizeigericht.

Ein Ereignis
ist der
Ultimo-Verkauf
bei Prager

Kommen Sie und überzeugen Sie sich!

Anzüge
modernste Form, 1- und 2reihig
35.50, 27.50, 22.50, 17.50

Herren-Anzüge
blau Kammgarn, unsere bewährten Stamm-Qualitäten
42.50, 35.50, 27.50, 19.75

Sport-Anzüge
in verschiedenen Ausführungen
26.50, 21.50, 18.75, 10.75

Modellanzüge
für den verwöhnt. Geschmack, in Ia Qualitäten 49.50

Knickerbocker ..... ab 2.95
Tennishosen ..... ab 2.95
Trenchcoats ..... ab 8.50
Lüsterjacketts, Windjacken ab 5.95
Lodenmäntel beste Qualität, sehr billig

Zahlungserleichterung durch die K.-K.-Ges.

Ein Riesenposten Sommer- und Wintermäntel halb geschenkt

seit 73 Jahren
L. Prager
Albrechtstraße 51, Eingang Ecke Schuhbrücke

Ledebour und Löbe

Zwei Spitzenkandidaten — Zwei Weltauffassungen

Es ist der besondere Stolz der Sozialistischen Arbeiterpartei, daß ihre Liste in zahlreichen Bezirken und bei uns in Schlesien von Georg Ledebour geführt wird. Der jetzt 83jährige ist sich selbst und der Sache des Sozialismus immer treu geblieben.

Nie hat es für ihn die Verlockung gegeben, mit der bürgerlichen Klasse Waffenstillstand oder Frieden zu schließen. Nie vergessen darf ihm vor allen Dingen die Arbeiterklasse, daß er in der Zeit des wüstesten Nationalismus der Vorkämpfer des Gedankens des internationalen Klassenkampfes gewesen ist. Während des Krieges hat er sich gegen den Burgfrieden gewandt. Während des Krieges hat er unter Ablehnung der Kriegskredite den Klassenkampf fortgesetzt.

Eine denkwürdige Versammlung

Gerade wir Breslauer sollten uns daran erinnern, denn hier hat am 20. Juni 1916 im Schießwerdersaale die erste große öffentliche Auseinandersetzung zwischen den Burgfriedenspolitikern und den Klassenkampfpolitikern der Sozialdemokratischen Partei stattgefunden. Diese Versammlung wurde von Löbe geleitet, Scheidemann war der Referent, Ledebour war Scheidemann heimlich nachgereist und sprach als Korreferent.

Da die Sozialdemokratische Partei sich heute wie damals in die Front der bürgerlichen Parteien, in die nationale Volksgemeinschaft, einordnet, ist das, was damals gesagt und getan wurde, noch heute aktuell, und es charakterisiert die Spitzenkandidaten Löbe und Ledebour.

Löbe der Vaterlandsverteidiger

Löbe sagte damals:

„Der Anblick einer so großen Versammlung von Bürgern und Bürgerinnen war uns zwei Jahre unbekannt, zu sehr beschäftigte die Sorge um unsere im Felde befindlichen Angehörigen, die Abwehr äußerer Gewalt unsere Gedanken. Auch heute wollen wir keine politischen Meinungskämpfe entfesseln (so, soll!), sondern uns unterrichten über die Strömungen, die seit dem Kriege die deutsche Arbeiterschaft bewegen, und prüfen, ob wir irre gingen oder recht gehandelt haben . . .

Vorher sei ein Wort des Dankes denen gewidmet, die uns diese Versammlung erst möglich machten. Um uns legt sich wie eine eiserne Mauer der schützende Ring unserer Brüder im Waffenrock, die der Heimat den Frieden erhalten.

Die Mauer aus Millionen bewaffneter Arme, die den feindlichen Ansturm fernhalten, aber auch aus Millionen Herzen und Köpfen, die an die baldige Rückkehr in die Heimat denken."

Das ist Löbe, der Spitzenkandidat der Sozialdemokratischen Partei, der sicher heute wie damals „die eiserne Mauer, den schützenden Ring unserer Brüder im Waffenrock" preisen wird.

Ledebour der revolutionäre Sozialist

Dagegen Ledebour:

„Nach unserer Auffassung war es Pflicht der Sozialdemokratischen Partei, einer Regierung, die als Beauftragte des Klassenregiments handelt, nicht Gefolgschaft zu leisten."

„Als wir, getreu den sozialdemokratischen Grundsätzen, gegen die Kredite stimmten und sprachen, da hat man uns aus der Fraktion ausgeschlossen . . . Die Mehrheit bewilligt die Kredite. Hier scheint ganz das Bewußtsein verlorengegangen zu sein, daß wir zu kämpfen haben für unsere Grundsätze gegen einen Klassenstaat voller Unterdrückung und Ausbeutung. Der Klassenkampf wird durch den Krieg aufs schärfste vorbereitet, weil die Ausbeuter und Wucherer das Ihrige getan haben, ihn mächtig anzufeuern. Der Kapitalismus, der den ganzen Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit verschuldet, er muß an seinen Folgen zugrunde gehen, damit

an seine Stelle treten kann der befreiende Sozialismus."

•

In der Arbeiterbewegung haben die Loebes gesiegt, — Ledebour und seine Freunde sind unterlegen. Das Ergebnis ist heute — der drohende Sieg des Faschismus.

Aber noch sind nicht alle November vorbei, der Kampf geht weiter!

Die gleichen Fragen stehen vor uns wie damals. Es geht heute um Sein oder Nichtsein. Die sozialdemokratische Parteiführung hat nichts gelernt und nichts vergessen. Sie opfert heute, die proletarische Einheitsfront gegen den Faschismus der Volksgemeinschaft, wie damals, wo sie in der Hindenburgfront stand, steht sie heute wieder dort, sie dient durch ihre Wehrpolitik der Vorbereitung eines neuen imperialistischen Krieges und erhält dafür von den Schrittmachern des Faschismus den Fußtritt! Wir dagegen kämpfen um die Vorbereitung der proletarischen Revolution, um einen zweiten November, der die verhängnisvollen Fehler von 1918 nicht wiederholt — in unseren Reihen kämpft Ledebour!

Daher am Wahltag alles für die Liste Ledebour, für die Liste 17!

Tote schaffen die Einheitsfront

Trauerfeier um Gen. Schreiber — Schüsse aufs Volkshaus — Waffen bei den Nazis

Die „eifrige" Polizei

(Sonderberichte der SAZ)

Bunzlau, 28. Juli.

Eine gewaltige Kundgebung des gesamten Proletariats

wurde die Trauerfeier für den von den Nazis beim Ueberfall auf das Volkshaus ermordeten Reichsbannergenossen Schreiber. Der große, über tausend Personen fassende Volkshaussaal, in dem die Trauerfeier stattfand, war so überfüllt, daß viele Genossen keinen Einlaß mehr fanden. Im Trauerzug, der den toten Kameraden durch die Stadt auf seinem letzten Wege begleitete, marschierten mehrere tausend Proleten — eine Demonstration, wie sie Bunzlau wohl noch nie gesehen hat.

Einmütig demonstrierte das gesamte Proletariat, SPD, KPD, SAP, einig im gemeinsamen Kampfziel, einig im Gelöbnis, daß wir das Opfer des Genossen Schreiber nicht vergessen werden, einig im Willen, den Faschismus niederzuringen.

Von weit her, bis aus Sagan und anderwärts, waren Proletarier hergeeilt, um ohne Unterschied der Partei ihre Solidarität zu bekunden. Mit einem Schlage steht unten im Kampf die geeinte proletarische Front, nur die Spitzen der SPD am Orte haben immer noch nicht begriffen, daß es jetzt endlich an der Zeit ist, das Parteiinteresse zurückzustellen und im Interesse der ganzen Klasse zu handeln. Die SPD bleibt immer noch einer Einheitsfront fern, obwohl die Massen der Mitglieder unten längst im Tageskampf die Einheit bilden und nicht mehr nach Abzeichen und Parteibuch sehen. Dem toten Kameraden unseren letzten Gruß „Rot Front!" und das Gelöbnis, nicht eher zu ruhen, bis die Einheitsfront des Proletariats erzwungen ist!

Schüsse aufs Volkshaus — Waffen bei den Nazis

In der Nacht zum Donnerstag wurden auch auf das Volkshaus von einem vorüberfahrenden Lastkraftwagen aus oder von bisher noch nicht bekannten Tätern zu Fuß mehrere Schüsse abgegeben. Wie die Polizei feststellte, wurde die Schaufensterscheibe der „Volksstimme" getroffen. Außerdem wurde ein Küchenfenster, in einem dem „Volkshause" gegenüberliegenden Haus zertrümmert. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

(Natürlich! Wenn es Proleten wären, dann hätte man sie schon längst!)

Am Donnerstag traf in aller Frühe ein Kommando der Görlitzer Schutzpolizei in Bunzlau ein, das mit Kriminalbeamten eine Haussuchung im Bunzlauer „Volkshaus" und im „SA-Heim" durchführte. Während im „Volkshaus" nur Hiebwaffen gefunden wurden, wurden aus einem Versteck im „SA-Heim"

vier Revolver, ein Terzerol, zwei feststehende Dolche und ein Seitengewehr herausgeholt.

Die Waffen wurden beschlagnahmt. Es sollen auch einige Personen festgenommen worden sein. Ein amtlicher Polizeibericht liegt über die Durchsuchungen noch nicht vor.

Im Anschluß daran wurde eine Durchsuchung bei mehreren Führern der SPD, des Reichsbanners, der Eisernen Front, der KPD und Gewerkschaftsführern durchgeführt, die ergebnislos verlief.

Die eifrige Polizei

Der Kampf um das Volkshaus hat die Aktivität der Polizei — hinterher — gesteigert. Jeden Tag werden jetzt Streifen durch die Stadt unternommen. Dieser Tage kam es infolge provokatorischen Auftretens eines Trupps uniformierter Nazis vor dem Arbeitsamt zu Reibereien mit den Arbeitern. Die Polizei brachte die Nazis erst in ihre Kaserne zurück, um dann auf dem Markte und den anliegenden Straßen die Arbeiter mit dem Gummiknüppel zu „zerstreuen", die dort, wie an allen anderen Stempeltagen, in den üblichen Gruppen beisammen standen. So wurden alle „Ansammlungen" im Keime erstickt! Die Straße frei von Arbeitern, scheint neuerdings Parole zu werden. — Montag abend hielt die Polizei einige Genossen vom SJV, die von einer SJV-Mitgliederversammlung heimgingen, auf der Straße an und durchsuchte sie nach — Waffen!! Fehlanzeige! Es wurde nichts gefunden, weil nichts da war. Man sollte lieber einmal gründlich und plötzlich bei den Nazis nachsehen — aber nicht in der Nähe vom Mühlgraben. Ein Genosse aus Naumburg, der für dort Wahlmaterial mitnahm, mußte bei der Untersuchung seinen ganzen, bis oben vollbepackten Rucksack auspacken, aber man fand bei ihm auch nur geistige Waffen, die man ihm freundlichst ließ.

Anerkennung für den Schutzbund

Ein führender Funktionär der SPD und der Sportler (Genosse Graf) äußerte sich sehr anerkennend über das Verhalten des Schutzbundes beim Volkshauskampf. Er rühmte die Aktivität und den Schneid, mit dem die Genossen den Kampf mit den Nazis aufgenommen haben. Um so mehr befremdet, daß die „Volksstimme" wie auch die „Volkswacht" und der „Vorwärts" mit keinem Worte überhaupt nur die Teilnahme des Schutzbundes der SAP in ihrem Bericht erwähnt hatten, obwohl der Schutzbund schon tagelang gemeinsam mit dem Reichsbanner jede Nacht Wachen gestellt hat.

Schont die Stühle!

Die Nazis, schwer bewaffnet, stürmen das Volkshaus. Völlig unbewaffnet versuchen die Genossen vom Schutzbund und Reichsbanner mit ihren Fäusten den ersten Angriff abzuschlagen, während die Nazis aus Pistolen bereits das Feuer auf die unbewaffneten Arbeiter eröffnet haben. Einige Genossen eilen ins Lokal, um Stühle zu holen, damit wenigstens einige Knüppel zur Hand sind. Da — man sollte es in dieser bluternsten Situation nicht für möglich halten — kommt der Oekonom des Volkshauses und auch ein anderes Mitglied des Aufsichtsrats der Volkshausgenossenschaft und schreit die Arbeiter an: „Was macht ihr denn da, macht doch nicht so viel Stühle kaputt!" Draußen schießt man die Arbeiter nieder und da jammert man drinnen um ein paar Stühle, die die Genossen, die jenen Funktionären die Bude verteidigen, brauchen, um sich selbst wenigstens etwas zu schützen. Die kostbaren Stühle sollen geschont werden und die Arbeiter sollten sich niederschießen lassen? Es ging an diesem Freitag wirklich um mehr als um das Leben von ein paar Stühlen.

SPD begreift immer noch nicht

Am Mittwoch hielt die SPD eine Versammlung ab, in der Genosse Buchwitz sprach für die Eiserne Front und Liste 1 der SPD. Seine Ausführungen waren, dem Augenblick geschickt angepaßt, im Grunde die alten reformistischen, längst überholten parlamentarischen Illusionen von Demokratie und Stimmzettelsieg. Noch immer begreift man nicht, daß nur in der einigen außerparlamentarischen Aktion der ganzen Klasse die letzten Erfolgsmöglichkeiten liegen. Darum für die Einigung: Liste 17, SAP!

•

„Prolet, bleib schön zu Hause!"

Breslau, 28. Juli.

Proleten wird demnächst wahrscheinlich das Betreten der Straßen überhaupt verboten werden. Anscheinend sieht die Polizei darin, daß es Arbeiter in diesen dumpfen Sommertagen in ihren Elendshöhlen von Wohnungen nicht aushalten und frische Luft schnappend an den Straßenecken und Plätzen zusammenstehen, eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Gestern wurde nämlich der kleine Platz Kopisch-, Ecke Gräbschener Straße, auf dem sich eine Anzahl Proleten nichtsahnend und plaudernd befanden, von einem starken Polizeiaufgebot umzingelt und abgesperrt. Man verhaftete alle auf dem Platz befindlichen Arbeiter und brachte sie zum Polizeipräsidium. Wie verlautet, sind sie erst heute morgen wieder freigelassen worden. Will die Polizei etwa Belagerungszustandsmethoden gegen Arbeiter anwenden?

Flugzeugunfall auf dem Flugplatz Breslau-Gandau

Heute abend 19.10 Uhr ereignete sich auf dem Flughafen Breslau-Gandau ein Unfall eines Segelflugzeuges. Der Pilot Karl Albers war mit dem erst am vergangenen Sonntag getauften neuen Segelflugzeug „Ostmark" des Akademischen Turnbundes in Breslau im Autoschlepp aufgestiegen. Bald nach dem Lösen des Schleppseiles geriet das Flugzeug ins Trudeln und stürzte aus geringer Höhe ab. Der Führer brach beide Arme. Er wurde ins Allerheiligen-Hospital gebracht. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

SAP-, SJV- u. Schutzbund-Genossen!

Beteiligt Euch in Massen an der Beerdigung des Genossen GUNTHER, die morgen Sonnabend, den 30. Juli, 16 Uhr, von der Anatomie, Maxstraße 6, aus stattfindet.

Schutzbund in Uniform. — Distrikte Sturmbanner mit Trauerflor mitbringen.

Zirkus Strassburger

Premiere in Breslau

Mit einer geradezu hexenartigen Geschwindigkeit sind auf dem Johannisfestplatz gegenüber der Jahrhunderthalle die Zirkusbauten entstanden. Vorgestern noch ein leerer grüner Platz und gestern Abend strahlten vom Hauptzelt tausende von Glühlampen, die durch ein eigenes Elektrizitätswerk, deren Maschinen mit ihrem monotonen Summen die Zauber-Stimmung dieser Zeltstadt — selbst noch in die Klänge der Musik hinein — untermalen. Mit einem Prvutzug von 60 Wagen sind die Straßburger gestern eingelaufen. Mit dem großen Tierpark von 500 Tieren und dem Ensemble und dem technischen Personal von 500 Menschen. Und da stehen nun die Zelte, der Wagenpark mit Büros, Küchen und Kantinen, und neugierige Zuschauer drängen sich um sie.

•

Die Streichorchester unter straffer Dirigentenhand schmettern ihre Melodien in das große Zelt mit den drei zu einer Parabel kombinierten Manegen. Und dann beginnt die Zauberwelt ferner Länder, Tiere, nochmals Tiere und Menschen verschiedenster Völker und Rassen Revue zu passieren. Die prachtvollen 10 Elefanten, wie Zeugen der Urzeit stampfen sie herein, scheinbar ungelenkig und schwerfällig, und um so größer wird das Erstaunen, wenn Singels, der Elefantendresseur, seine Dressurkunststücke vorführt. Die Kolosse klettern, gehen auf den Hinterfüßen mit einer geradezu unglaublichen Gelenkigkeit, sitzen wie Menschen auf den Podesten.

•

Den künstlerischen Höhepunkt des Programms bilden aber die 5 Charivaris. „Spaniens beliebteste Clowns" nennt sie das Programm. Nun, sie werden auch schnell die Lieblinge des Breslauer Publikums werden. Mit einer schon geradezu genial zu nennenden Begabung nehmen diese fünf — anscheinend Brüder — ihren parodierenden Kampf mit der auch dem gewöhnlichen Sterblichen ach so bekannten „Tücke des Objekts" auf. Wohltuend und im Rahmen eines Zirkusprogramms um so auffälliger wirkt die Diskretion ihrer Groteske und ihres Witzes. Musikalische und akrobatische Begabung vereinen sich bei ihnen mit einer hochkultivierten Darstellung und Groteskkunst zu einem harmonischen Ganzen, für das man eben kein anderes Wort besitzt als Clownerie.

Lachstürme durchrasen das Zelt, wenn die beiden als Zuschauer unter dem Publikum sitzen, sich hintereinander als Ausländer ausgeben, französisch, spanisch und deutsch parlieren und jedesmal, wenn sie in der entsprechenden Sprache angeredet werden, sich erstaunt darob ansehen, daß jemand da ist, der die Sprache kennt und sich dann immer wieder in das Gebiet einer anderen Sprache flüchten, weil sie sie selbst nicht kennen. Lachstürme durchrasen das Zelt, wenn sie ein Zauberkunststück oder „die Musik" als solche parodieren. Der Gipfelpunkt ist aber die Parodie auf den „Rumba", die der eine Charivaris mit einer mannsgroßen Schlenkerpuppe tanzt.

•

Aus der Fülle des Programmes ragen hervor: die 5 Choy Ling Foo, chinesische Gaukler, von geradezu unglaublicher Kunstfertigkeit. Mit ihrer typisch asiatischen Ruhe werfen sie Dolche hart am Halse ihres Kollegen vorbei in ein Holzbrett, springen sie durch innen mit Dolchen bespickte Ringe, jonglieren sie, daß dem Zuschauer wirklich schwarz vor den Augen wird. Man ahnt, wenn man diese fünf gelenkigen Burschen sieht, wie anders das Volks- und Kunstempfinden der Chinesen überhaupt sein muß.

•

Mit mathematischer Präzision, man verliert das Empfinden, daß es überhaupt Menschen sind, arbeiten die Luftakrobaten, Maschinen, Knochenbündel, Gelenke, die nach einem mathematisch errechneten Schema durch die Luft fliegen, von Trapez zu Trapez, von Hand zu Hand, von Reckstange zu Reckstange.

Hervorragend auch die Reitkunst des Jockey-Aktes. Man müßte noch vieles nennen und erwähnen — alles in allem ein sehenswertes Programm.

•

Auf dem Nachhausewege zerbricht man sich philosophierend den Kopf: Warum ist diese Zirkuswelt so anziehend? Es ist der Zauber des Fernen, des Exotischen, es ist der Zauber des Nichtalltäglichen — hier wird einmal der Lauf des Alltags unterbrochen. Ein seltsames Gemisch aus artistischem Können und Kunst. Ein Wirbel von Musik, Erotik und Exotik.

K—y.

Arbeitersportler!

Es geht um alles!!!

Die Arbeiterschaft steht am kommenden Sonntag vor wichtigen, ja wohl der wichtigsten Entscheidungen der letzten Jahrzehnte. Auch wir Arbeitersportler haben uns um diese Entscheidung zu kümmern. Der Sport ist von der bürgerlichen Gesellschaft immer für ihre Zwecke ausgenützt worden. Erst nach der Staatsumwälzung konnten wir uns als Arbeitersportler frei, gemäß unserer geistigen Einstellung, betätigen. Dies soll wieder anders werden! Die Nazis, unsere größten Feinde, betrachten Sport und Spielplätze als Luxus. In der Oeffentlichkeit prahlen sie großspurig mit der Zerschlagung der Arbeitersport-Organisationen bei der Uebernahme ihrer Herrschaft. Dagegen werden wir uns zu wehren haben. Darum kämpfen wir mit an der Seite der sozialistischen Arbeiter-Organisationen für die Gleichberechtigung der arbeitenden Klasse.

Am Sonntag ruht jeglicher Sport- und Spielbetrieb. Alle Arbeitersportler und -Sportlerinnen, ob wahlberechtigt oder nicht, stellen sich zur Wahlarbeit zur Verfügung. Alle diejenigen aber, die zur Wahlurne gehen, haben bei Abgabe ihrer Stimme klar und überlegt zu handeln.

Wer nicht will, daß die Arbeitersportbewegung zerschlagen, wer nicht will, daß uns finsterste Reaktion wieder beherrscht, der wählt am 31. Juli nur so, daß der Hauptfeind, die Nationalsozialisten, empfindlich geschlagen wird!!!

Arbeitersportkartell Breslau e. V.

Kleine Sportnachrichten

Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V.: Das Kartellbüro ist am Sonntag den 31. Juli, geschlossen. Die Berichterstattung fällt aus.

Bezirksvorstand-Fußballsparte: Am Sonntag, den 31. Juli, besteht für die gesamte Sparte Spielverbot. Alles beteiligt sich an der Wahlarbeit.

Bezirksspielausschuß (Handball): Die Vereine Fichte-Mochbern und Preis Schwimmer, haben bis zur Begleichung ihrer Strafe, Spielverbot.

Handballausschuß: Achtung Vereine und Abteilungen! Der Meldeschluß der diesjährigen Handballserie ist laut Bezirkstag-Beschluß vom 2. Juli, auf den 15. August gelegt worden. Vereine, welche bis zu diesem Datum nicht ihre Meldungen abgegeben haben, werden zur Serie nicht mehr berücksichtigt. Mannschaftsmeldebogen zur Serie sind im Bezirkslokal beim Genossen Gebel in Empfang zu nehmen.

Bezirkskassierer: Die Vereine haben ihre Bezirksrechnung bis Sonnabend, den 6. August, zu bezahlen, sonst öffentliche Mahnung.
Die Vereine Koberwitz, Hundsfeld, VfR., Masselwitz, Bernstadt und Alt-Bergel haben die Fahrtenzuschüsse von den Werbe-Spielen bis zum 6. August zu bezahlen, andernfalls Spielverbot.

ASV Südost: Freitag, den 29. Juli, 7.20 Uhr, Monatsversammlung in der Turnhalle. Um 6 Uhr Vorstandssitzung, zu der die Genossen Max Winkler und Max Ritter erscheinen müssen.

SV Stern: Freitag, den 29. Juli, fällt die Versammlung aus.

ASV Rotweiß 1930: Freitag, den 29. Juli, 20 Uhr, Vollversammlung bei Kaps. Aufstellung zur Serie.
Vorschau für Sonnabend, den 30. Juli.
Am kommenden Sonnabend werden eine Reihe Spiele ausgetragen, die besten Sport versprechen. Es spielen:

Falke—VfL in Neukirche: Falke beschließt die Werbewoche mit obigem Spiel. Da VfL eine Formverbesserung aufweist, ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen, allerdings sollte der Sieger Falke heißen (18.00 Uhr).

Herold—Pfeil in Sacrau: Nach Kampf sollte Herold den Sieger stellen (18.00 Uhr).

Rotweiß—Sturm am Westpark: Eines der interessantesten Spiele. Tritt Sturm in voller Besetzung an, dann sollte ihnen ein Sieg gelingen (18.00 Uhr).

Herta—VfR in Gräbschen: Als Sieger erwartet man Herta (18.00).

1924—Wacker auf der Brüchenmauer: Ein Sieg der 1924er wäre keine Ueberraschung (18.00 Uhr).

1930—Oswitz in Marias-Höfchen: Zeigt Oswitz den Kampfgeist der letzten Sonntage, dann müßte ein Sieg möglich sein. (18.15 Uhr).

Herrnprotsch—1921 in Herrnprotsch: 1921 muß mit voller Mannschaft antreten, um in Herrnprotsch gewinnen zu können (18.00 Uhr).

FSB—West im Bebelpark: Beide sind Kampfmannschaften, sodaß der Sieg nur auf Grund der besseren Stürmerleistungen der einen oder anderen Mannschaft entschieden werden sollte (17.30 Uhr)

Cawallen—Askania in Cawallen: Es wäre eine Ueberraschung, wenn Askania Cawallen schlagen würde (18.00 Uhr).

Rapid—Sil.-Kick. am Hatzfeldweg: Hier einen Sieger imvoraus zu nennen, ist unmöglich (18.00 Uhr).

1926 Rosenthal in Goldschmieden: Ob Rosenthal in Goldschmieden siegreich sein kann, erscheint sehr zweifelhaft (18.00 Uhr).

Gesellschaftsspiele am 30. Juli:

17.30 Uhr: FSB I—West I, Bebelpark, 12
18.00 Uhr: 1926 I—Rosenthal I, Goldschmieden, 110
18.00 Uhr: Cawallen I—Askania I, Cawallen, 145
18.00 Uhr: Rapid I—Sil.-Kick. I, Hatzfeldweg, 201
16.30 Uhr: Cawallen II—Askania II, Cawallen, 151
16.30 Uhr: 1926 II—Rosenthal II, Goldschmieden, Herta
16.00 Uhr: FSB II—West II, Bebelpark, Herta
16.00 Uhr: Sil.-Kick. III—Wratislawia III, Hatzfeldweg, Cawallen
18.00 Uhr: Stern I. Jug.—Vorwärts I. Jug., Gräbschen, West.

Wählt Liste 17

Lernt Jiu-Jitsu! Die Freie Sportvereinigung „Nord-Ost 03", Breslau, veranstaltet ab 1. August jeden Montag, in der Turnhalle Waterloostraße ein Anfänger-Kursus in Jiu-Jitsu. Anfänger wollen sich beim Hallenobmann melden. Billige Kursusgebühr. Beginn 20 Uhr.

Freie Kanuvereinigung Breslau:
Montag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Bootshaus.
Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus.
Sonntag ruht (lt. Bundesbeschluß) der gesamte Sportbetrieb. Das Bootshaus ist geschlossen.

Freie Schwimmer Breslau E. V.:
Folgende Auswahlspiele steigen am Sonntag, den 31. Juli im Poseidonbade gegen die Vereinsmannschaft:
1. Spiel, 19.30 Uhr: Richter A., Sofke, Klingeberger, Strietzel E., Faulde, Paschel W., Ehrlich.
2. Spiel, 19.45 Uhr: Grabolle W., Köhler, Hanke Kuhnert, Oswald, Thomas, Batschik.
Ersatzleute: Amplewitz, Falkenhain, Surauf, Vogt.
Am Mittwoch, den 3. August, 19.30 Uhr, Training der Nachwuchsmannschaft.
Mittwoch, den 3. August, 20 Uhr, Wasserballausschuß im Poseidonbade.
Rettungswachen für Sonntag, den 31. Juli:
Wache 1: Rudnig—Stein.
Wache 2: Meerländer—Pietscher.
Wache 3: Fabian—Dehmel.
Vereinsjugend:
Dienstag, den 2. August, 20.30 Uhr im Poseidonbade Jugendfunktionärsitzung.

„Freie Esperanto-Vereinigung Breslau":
Dienstag, den 2. August, 20 Uhr, im Radioheim, Paradiesstraße 17, Uebungsabend.

Haben wir recht?

Befreit Heines die Polizei?

Breslau, 29. Juli

Wir brachten gestern eine Meldung, derzufolge auf das Eingreifen von Heines hin eine größere Anzahl von verhafteten SA-Banditen freigelassen wurde.

Ein Augenzeuge berichtet zu diesen Vorfällen: „Man hatte bei den Nazis Waffen gefunden, man hatte das Lokal in der Bohrauer Straße geräumt, die Mordbanditen verhaftet und auf Autos verladen. Plötzlich tauchte Heines auf, ging auf den Polizeileutnant zu, der ihn scheinbar nicht kannte. Die Stimme schnarrte:

„Kennen Sie den Reichstagsabgeordneten Heines?"

Ein verlegenes Gesicht des Beamten.

„Der bin ich."

Hacken klappen zusammen, es wird ständig salutiert, man unterhält sich freundschaftlich, die Verhafteten werden freigelassen.

Wie schildert der Polizeibericht seinerseits diese Vorfälle? Wie üblich natürlich:

„Am Mittwoch, den 27. Juli 1932, gegen 22.40 Uhr, wurde das Ueberfallkommando nach dem Grundstück Bohrauer Straße 21 gerufen, woselbst eine Schlägerei zwischen Angehörigen der NSDAP und Andersgesinnten stattfand. Hierbei hatte der Fahrradschlosser Walter O. eine Stichverletzung am rechten Bein davongetragen. Auf eine Anzeige hin wurde eine Durchsuchung des Lokals in der Bohrauer Straße 21, das in der Nähe des Tatortes der Schlägerei gelegen ist, vorgenommen. Hierbei fand man unter einer Bank einen Trommelrevolver mit fünf scharfen Patronen, einen Gummischlauch, sowie in einem Blumentopf im Nebenzimmer eine Dreyse-Pistole mit gefülltem Patronenrahmen vor.

Einer Person wurde ein Rahmen mit sieben scharfen Patronen abgenommen. Dieser Rahmen paßte zu der im Nebenzimmer vorgefundenen Dreysepistole."

Wir haben scheinbar also doch recht. Warum verschweigt der Polizeibericht die anfangs vorgenommene Verhaftung? Die proletarische Oeffentlichkeit wartet nach wie vor auf Aufklärung dieses Vorfalles!

Schweres Unwetter

Grünberg, 28. Juli.

Schon wieder ist die Ortschaft Lattnitz, Kreis Grünberg, von einem wolkenbruchartigen Gewitter mit starkem Hagelschlag heimgesucht worden. Die Gärten sind schwer verwüstet worden. Das Getreide liegt völlig zu Boden; besonders großer Schaden ist auf den Haferfeldern entstanden. Der Blitz zündete verschiedentlich.

Ein Wohnhaus niedergebrannt

Lauban, 29. Juli.

In Hohberg brannte das Brinkmeiersche Wohnhaus vollständig aus. Durch Funkenflug waren die Nachbarhäuser stark gefährdet. Es liegt Brandstiftung vor; als die Feuerwehr erschien, lag die dazu benutzte Leiter noch am Dach angelegt.

Neue Straßennamen

Breslau, 29. Juli.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums meldet: „Der Polizeipräsident hat auf Vorschlag des Magistrats den Grüneicher Weg zur Erinnerung an den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann in „Gustav-Stresemann-Straße" umbenannt. Ferner hat der sogenannte Dornerdamm, der die Friedrich-Ebert-Straße mit dem Linkenweg verbindet, die Bezeichnung „Grüneicher Weg" und schließlich die am Lehmdamm in südlicher Richtung abzweigende, als Sackgasse endende, kurze Straße, die Bezeichnung „Springstern" erhalten. „Springstern" war das die Dominsel in früherer Zeit schützende Festungswerk, das sich nach der Klemtschen Karte vom Jahre 1794 südlich des Lehmdamms befand. Die Gustav-Stresemann-Straße und der Grüneicher Weg gehören zum 26., die Straße „Springstern" zum 11. Polizeirevier."

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen

Neulich befand sich eine 20jährige Näherin auf dem Wege von der Siedlung Tschansch nach Neuhaus. Als sie gegen 13,45 Uhr auf dem Schalune-Damm war, wurde sie von zwei Radfahrern verfolgt. Der eine sprang plötzlich vom Rade, warf das Fahrrad hin und stieß das Mädchen den Damm hinunter. Er hielt ihr angeblich den Mund zu und redete auf sie ein, nicht zu schreien. Hierbei wies er auf den zweiten Radfahrer hin. Als zwei Kinder des Weges kamen, ließ der Mann schließlich von dem Mädchen ab. Es gelang dem Mädchen nun, wieder auf den Fahrweg, der vom Wasserwerk Schwentnig nach Pirscham führt, zu gelangen. Die beiden Burschen verfolgten das Mädchen erneut. Zwei weitere Radfahrer, die dem Mädchen entgegenkamen, gewährten ihr auf ihre Bitte Schutz, so daß sie den geplanten Weg nach Neuhaus zurücklegen konnte.

Sportler! Erweist ihm die letzte Ehre!

Die Beerdigung des Genossen GUNTHER findet morgen, Sonnabend, den 30. Juli, 16 Uhr, von der Anatomie, Maxstr. 6, statt

Es beteiligen sich sämtliche Sparten des Arbeitersports — auch die Frauenabteilungen. — Die Fahnenabordnungen in Sportkleidung, die anderen dunkle Hose, weißes Hemd, sonst Straßenanzug.

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

2) Ein deutscher Roman

Von THEODOR PLIVIER

Copyright 1932 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50
Alle Rechte, besonders die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Verfilmung und Radioverbreitung, vorbehalten.

„Welchen Wert hat die Ukraine für unsere Ernährung?"

„Wir haben dort anderthalb Millionen Tonnen aufgekauftes Getreide, das schon zu faulen beginnt."

„Beträchtliche Mengen an Getreide, an Futtermitteln und Vieh können wir nicht mehr herausholen. Ich würde vorschlagen, auf die Besetzung der Ukraine zu verzichten und unsere Bestände dann durch Schmuggel zu vermehren."

Ein anderer führt politische Bedenken dagegen an:

„Wir müssen die Ukraine als Kristallisationspunkt gegen die russische Gärung und gegen den Bolschewismus in der Hand behalten."

Der Staatssekretär des Aeußeren, Dr. Solf, hat sich vom Vertreter des Auswärtigen Amtes in der Ukraine Vortrag über die dortigen Verhältnisse halten lassen und berichtet nun:

„. . . der wirtschaftliche Wert des Landes ist in jedem Falle sehr beträchtlich. Ich habe dann Herrn v. Mumm gefragt, was in der Ukraine geschehen würde, wenn wir die deutschen Truppen wegnähmen. Er war sicher, daß dann die Bolschewisten in der wildesten, fürchterlichsten Weise hausen würden. Alle Reichen würden geköpft werden."

„Auch das müssen wir in Kauf nehmen, selbst wenn es gegen Treu und Glauben geht", entgegnet Ludendorff. „Ist die Räumung nötig oder nicht nötig für Deutschland? Wenn ja, muß sie gemacht werden trotz aller schauderhaften Folgen."

Aber General Hoffmann braucht für Herausziehung der Divisionen aus dem Osten drei Monate. Und es wird festgestellt, daß die vom bolschewistischen Geist infizierten Truppen für den Kampf im Westen nicht mehr tauglich sind.

Uebrig bleibt die Auffrischung der Westfront aus der Heimat.

Der Reichskanzler unterbricht die Debatte über die Ukraine:

„Ich gehe auf die zweite Frage über: Ist die Heimat bereit, der Obersten Heeresleitung das nötige Menschenmaterial zur Verfügung zu stellen?"

Zu dieser Frage sprechen der Kriegsminister und der mit Ludendorff aus Spa gekommene Chef der Operationsabteilung, Oberst Heye, Vizekanzler und Staatssekretäre stellen Zwischenfragen.

Ludendorff folgt den vorgebrachten Bedenken mit größer werdender Besorgnis. Er hat den vom Kabinett als Grundlage für die Besprechung aufgestellten Fragebogen in der Hand, er legt ihn auf den Tisch zurück und schiebt ihn unruhig hin und her, — jawohl, Seine Exzellenz, der Generalquartiermeister, der Kabinette gestürzt und nach der Diktatur getrachtet hat, der für die Zeit nach Beendigung des „siegreichen Krieges" ein bevölkerungspolitisches Programm hat fertigstellen lassen, nach welchem Reichs- und Heeresleitung das Familienleben, die Fruchtbarkeit der Ehen, Erziehung, Gesundheitspflege und Wohnungsreform zu überwachen, den Kampf gegen Einschränkung der Kinderzahl, gegen Tripper und Syphilis, gegen Ehescheu und vorehelichen Geschlechtsverkehr, gegen den Geschlechtsgenuß mit antikonzeptionellen Mitteln, gegen Kinobesuch, Tabak- und Alkoholgenuß Jugendlicher zu organisieren haben: ein militärpolitisches Programm, das mit Prämien für stillende Mütter beginnt, das mit vaterländischem Unterricht, einem Wehrschulgesetz, erweiterter Dienstpflicht, mit Junggesellensteuer und der Privilegierung vaterländischer Verbände den deutschen Staatsbürger vom ersten bis zum letzten Atemzuge zum Soldaten und Erzeuger künftiger Soldaten preßt, — jawohl, Seine Exzellenz General Ludendorff, der Deutschland zu einer einzigen großen Kaserne, die deutsche Wirtschaft zum Lieferanten und das Volk zu Zwangsbewohnern dieser großen Kaserne machen wollte, und der für ein solches „größeres Vaterland" 1 800 000 Menschen in den Tod geschickt hat, ist nervös geworden und spielt mit einem Blatt Papier. Er blickt hilfesuchend in die Runde und bleibt an dem Gesicht, an den wasserblauen Augen des Staatssekretärs Scheidemann hängen.

Scheidemann, mager, einen großen glänzenden Schädel, an den Schläfen Büschel grauen Haares. Er richtet sich auf:

„Ich glaube gern, daß man noch Hunderttausende für das Heer mobil machen kann, aber man täuscht sich, wenn man glaubt, daß diese Hunderttausende die Stimmung im Heere verbessern würden . . ."

Scheidemann, die Sozialdemokratie, das letzte politische Kapital des kaiserlichen Deutschland, ist zugleich auch die letzte Hoffnung des General Ludendorff:

„Wird es Eurer Exzellenz nicht gelingen, die Stimmung in den Massen zu heben?"

Exzellenz Scheidemann antwortet:

Das ist eine Kartoffelfrage. Fleisch haben wir nicht mehr, Kartoffeln können wir nicht liefern, weil uns jeden Tag 4000 Waggons fehlen. Fett haben wir überhaupt nicht mehr. Die Not ist zu groß, daß man wie vor einem völligen Rätsel steht, wenn man sich fragt, wovon lebt Berlin-Nord und wovon lebt Berlin-Ost. Solange man diese Rätsel nicht lösen kann, ist es ausgeschlossen, die Stimmung zu bessern . . ."

Wenn Scheidemann von den Massen spricht, redet er wie ein Sachverständiger und technischer Berater, der der Regierung anzugeben vermag, mit wieviel Druck man den Volkskörper belasten kann, ohne eine Explosion befürchten zu müssen.

Doch diese Explosion scheint unvermeidbar:

Die Dauer des Krieges, der Abfall der Bundesgenossen, die sich steigernde Not im Innern, die Transportkrise, die Ernährungsschwierigkeiten . . .

Das Heer hat nur noch Oel für anderthalb Monate. Admiral v. Scheer erklärt sich bereit, der Armee von den Oelvorräten der Marine, die noch Bestände für 8 Monate hat, abzugeben. Der Innenminister Drews erinnert bei dieser Gelegenheit an die Petroleumlampen der Zivilbevölkerung:

„10 000 tons monatlich sind das Minimum, wenn man die Bevölkerung den Winter über leidlich ruhig halten will."

Die Staatssekretäre sehen keinen Ausweg. Der einundsiebzigjährige Vizekanzler v. Payer sitzt da mit zerknittertem Gesicht. Der Staatssekretär Gröber ist in sich zusammengesunken. Die Augen hinter den Brillengläsern starren müde auf denselben Punkt. Dr. Solf sieht immer wieder zu Ludendorff hinüber, der durch seine dringenden Waffenstillstandsforderungen vor 14 Tagen das Kabinett in diese verzweifelte Lage gebracht hat und der heute plötzlich die Meinung vertritt, die Front vielleicht doch noch bis zum Frühjahr halten zu können. Der Situationsbericht, den er gibt, widerspricht jedoch dieser Auffassung, vor allem aber läßt er keine kraftbewußte Beantwortung der demütigenden Note des Präsidenten Wilson zu. Die Debatte kehrt immer wieder zu der schlechten Stimmung im Heer und zu der verzweifelten Lage des Volkes zurück.

„Wenn wir auf die Stimmung abstellen, so stellen wir auf einen sehr labilen Faktor ab!" wirft Unterstaatssekretär Haußmann ein.

Der Vizekanzler unterstützt ihn:

„Ich sehe nicht so schwarz wie Exzellenz Scheidemann . . . Wenn es gelingt, die Note so zu fassen, daß die Bevölkerung die Sicherheit entnimmt, wir sind zwar in einer schweren Lage, aber wir werfen die Flinte nicht ins Korn, dann ist noch nicht alles verloren."

Der Generalquartiermeister gibt sich einen Ruck:

„Der Vizekanzler hat mir aus der Seele gesprochen. Es fragt sich nur, wie schaffen wir's? Da kann ich nur die Bitte wiederholen: Packen Sie das Volk. Reißen Sie es hoch. Kann das nicht Herr Ebert tun?"

Weitere Faktoren werden angeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Politisches Kabarett

Wie Severing gestürzt wurde

Nachempfunden von Ohrenfeitos

Severing zum Ministerrat: Meine Herren! Eben wird mir mitgeteilt, daß der Beauftragte des sogenannten Staatskommissars, der Oberbürgermeister Bracht, gekommen ist, um die Dienstgeschäfte des preußischen Staatsministeriums zu übernehmen. Ich bedaure, daß in dieser schwierigen Situation der Herr Ministerpräsident Braun es vorgezogen hat, in Urlaub zu gehen. Aber nachdem das Staatsministerium sich einstimmig dafür entschieden hat, daß die Einsetzung des Staatskommissariats verfassungswidrig ist, darf ich Ihr Einverständnis dafür voraussetzen, daß ich nunmehr als Chef der politischen Exekutive alle Mittel anwende, um die verfassungsmäßige preußische Regierung und die legale Verwaltungsleitung Preußens sicherzustellen. Ich erkläre, daß ich nur der Gewalt weiche, d. h. entschlossen bin, mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln die legale Regierung zu verteidigen.

Ich lasse unmehr den Herrn Oberbürgermeister Bracht und seinen Begleiter hierher führen.

Oberbürgermeister Bracht: Ich komme im Auftrage des Herrn Reichskanzlers Papen, der durch Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Staatskommissar für Preußen ernannt wurde und mich bevollmächtigt hat, die Dienstgeschäfte des preußischen Staatsministeriums zu übernehmen. Ich erkläre hiermit die Herren Staatsminister für abgesetzt und bitte, meinen Anordnungen keinen Widerstand entgegenzusetzen. Andernfalls würde ich gezwungen sein, durch den mich Begleitenden Polizeihauptmann meine Anordnungen durchführen zu lassen.

Staatsminister Severing: Ich bedaure, Herr Oberbürgermeister, Sie hier schon unterbrechen zu müssen. Die preußische Staatsregierung ist nicht gewohnt, in Anwesenheit eines polizeilichen Subalternbeamten über Staatsgeschäfte zu diskutieren. Die spätere Untersuchung wird ergeben, ob der von Ihnen aus Essen nach Berlin gebrachte Polizeihauptmann glaubte, einem scheinbar rechtmäßigen Befehl folgen zu müssen, als er sich hier der Amtsanmaßung schuldig machte, oder ob er des Verbrechens des Hochverrats schuldig ist. Herr Polizeioberst Heimannsberg! Ich habe Sie hierher gebeten, damit sie diesem unwürdigen Zwischenspiel ein Ende machen. Verhaften Sie den Herrn wegen Amtsanmaßung und Hochverrat.

Und nunmehr zu Ihnen, Herr Oberbürgermeister Bracht. Ich weiß nicht, wer Ihnen die Ermächtigung gegeben hat, ihre Amtsgeschäfte in Essen zu verlassen. Ich will annehmen, daß Sie sich dazu auf Grund der Berufung durch die derzeitige geschäftsführende Reichsregierung berechtigt hielten, obwohl dieser Reichsregierung die Aktivlegitimation durch ein Vertrauensvotum des Reichstages fehlt. Ich sehe mich trotzdem gezwungen, Sie in Schutzhaft nehmen zu lassen, um die Autorität der verfassungsmäßigen Staatsregierung zu wahren.

Severing zum Kabinett: Nachdem dieser Zwischenfall erledigt ist, schlage ich vor, daß die preußische Staatsregierung in Permanenz tagt. Ich habe die preußischen Ministerien polizeilich sichern lassen. Die Partei, in deren Auftrag ich die Ehre habe, diesem Ministerium anzugehören, die Sozialdemokratie, hat in Uebereinstimmung mit den Gewerkschaften und der Kommunistischen Partei eine ebenfalls permanent tagende Konferenz der Vertreter aller Arbeiterorganisationen einberufen. Dieser Arbeiterrat hat das Reichsbanner, die Hammerschaften, die Antifa, den Schutzbund usw. mobilisiert und die Arbeiterschaft zu einer Massenkundgebung für nachmittags aufgerufen. In diesem Augenblick ertönen die Fabriksirenen, die zur Niederlegung der Arbeit auffordern. Ich glaube, die Herren Kollegen werden gern die Gelegenheit ergreifen, diesem gewaltigen Massenaufmarsch der Berliner Proletarier beizuwohnen. Ich unterbreche daher die Sitzung auf zwei Stunden.

Und wie es wirklich war

Bracht: Ich habe diesen Herrn Polizeihauptmann mitgebracht, damit Sie, Herr Severing, einsehen, daß ich alle mir zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen werde.

Severing: Ich habe erklärt, daß ich nur der Gewalt weiche. Die Anwesenheit Ihres Polizeihauptmanns überzeugt mich davon, daß Sie die Gewalt haben. Also weiche ich der Gewalt. Ich begebe mich in meine Privatzimmer.

Bracht: Seien Sie versichert, Herr Severing, daß ich das größtmögliche Entgegenkommen zeigen werde. Legen Sie sich, ehe Sie mit dem Packen Ihrer Koffer beginnen, ruhig zur Erholung ein Stündchen auf Ihre Couch.

Severing: Ich bin Ihnen für dieses Entgegenkommen äußerst dankbar. Schließlich muß ich doch auch noch ein paar Protestbriefe schreiben.

Bracht: Aber bitte sehr, lieber Severing. Schreiben Sie nur ruhig Ihre Briefe. Ich will Ihnen durchaus nicht im Wege stehen, wenn Sie Ihrem Abgang eine Form verleihen wollen, die Ihrem politischen Renommee ein Zugpflaster aufklebt. Die Reichsregierung hält es selbst für äußerst wünschenswert, wenn Ihre staatsmännische Besonnenheit weiterhin das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter genießt. Sie werden unserm Staat einen letzten, hoch anzuerkennenden und auf Ihre Pension anzurechnenden Dienst damit erweisen.

Es war mir ein Vergnügen, Severing; ich empfehle mich Ihnen.

Einmütigkeit

Was ein Dementi ist, weiß man erst seitdem das Reichswehrministerium in der Bendlerstraße sich damit beschäftigt. Aber die SPD kann es doch noch besser. Gegenüber den durchsickernden Berichten, daß die Kapitulation der wackeren Preußen im Parteiausschuß und in der Eisernen Front Entsetzen und Protest ausgelöst hat, berichtet der „Vorwärts", daß „die Beschlußfassung in voller Einigkeit und Einmütigkeit erfolgte".

Einigkeit und Einmütigkeit der SPD-Instanzen kennen wir. Wir begreifen sie um so besser, als derselbe Vorwärts-Bericht noch hinzufügt, daß der Parteibeschluß vom Parteiausschuß „ohne Debatte einstimmig angenommen" wurde. Wahrscheinlich war der Vorgang so, daß Wels ein Gebet aufsagte:

„Wenn schon Diktatur in Deutschland, dann lieber Gott mache, daß es die unsere sei. Wenn Du aber bei den stärkeren Bataillionen bist, dann laß uns lieber republikanisch sterben, als faschistisch verdorben."

Der Parteiausschuß antwortete mit einem kräftigen: Amen! Nunmehr wartet die SPD, was der liebe Gott tun wird. Siegt bei den Wahlen Hitler, so ist eben Gott bei ihm; siegt die SPD, so hat ihr Gebet auch Erfolg gehabt.

Solidaritäts-Song

Wenn einer allein steht in seiner Not
Und verzweifelt klagt über große Bedrängnis,
So gehe er vorwärts um einen Schritt weiter
Und mißachte das eigene Verhängnis,
Das ja ebenso nicht nur sein ist,
sondern — verdammt und verflucht! —
allgemein ist.
Dann nie erreicht etwas ein einzelner Mann.
Drum strebe keiner nach Glück und Ruh.
Nichts wird ändern der einzelne Mann,
Da gehören viele dazu:
Alle, alle
du, du und auch du!

Wie es das alte Kampflied sagt,
Daß uns kein Gott hilft noch Tribun,
So erinnere dich und jeden daran,
Gemeinsam zu handeln und alles zu tun,
Was deiner Klasse zu nützen vermag,
Und pfeife auf Wunder vom jüngsten Tag.

Frage auch nicht, weshalb und wann?
Für dich und die um dich gibt's keine Ruh.
Nur eines gilt: auf jeden kommt's an!
Da gehörst du dazu
Und alle, alle,
auch du und du!

Gewöhne dich endlich, dein Ich zu vergessen,
Das sich einzig von falschen Hoffnungen nährt,
Statt dessen immer deiner Genossen gedenke,
Damit jeder wisse, er ist etwas wert,
Und er darauf baue, daß er nicht allein ist,
In einer Not, die auf der Welt allgemein ist.
Aufklären kann jeder einzelne Mann
Und die Säumigen wecken aus gefährlicher Ruh.
Und weil jeder von uns das kann,
Darum, Proleten, gehören dazu:
Alle, alle,
du, du und auch du!

Walter Steinbach.

Von Papuanen vergewaltigt

Im Lande der Braunen Apachen hat sich vor wenigen Tagen ein Drama abgespielt, dessen Mittelpunkt der Häuptling Grzisly-Ski, genannt der Letzte der Sozikaner, war. Voll ergreifender Tragik sind die näheren Umstände, unter denen sich das Ende dieses ebenso mächtigen wie gehaßten Hauptes des Schuponenstammes vollzog.

Schon seit längerer Zeit befand sich der Stamm der Braunen Apachen auf dem Kriegspfade. Die Pfeile der Sozikaner konnten gegen die Feuerwaffen des braunen Räuberstammes nicht viel ausrichten. Böses ahnend saß Grzisly-Ski an jenem verhängnisvollen Tage, umgeben von seinen Getreuen, in seinem Wigwam und ließ seine Friedenspfeife kreisen. Erwartungsvoll hingen die Augen des Vizehäuptlings Weißer Knüppel und des Oberindianers Heim am Berg an ihrem Stammesoberhaupt.

„Hugh", sagte der Alte endlich, „so höret denn, ihr Besten meines Stammes, was ich beschloß. Wir sind friedliche Leute. Sollte es aber den Braunen Apachen gefallen, unseren Frieden zu stören und das Kriegsbeil gegen uns auszugraben, wohlan! Grzisly-Ski, euer Häuptling, weicht nur der Gewalt. Ich habe gesprochen. Hugh!"

„Wir weichen nur der Gewalt," wiederholten Weißer Knüppel und Heim am Berg feierlich und fest.

Plötzlich stürmte ein Schupone in das Zelt. Unwillig hob Grzisly den Kopf.

„Warum stört das Grüne Auge des Gesetzes den Rat der Weisen?"

„Grzisly-Ski möge sich zum Kampf bereiten. Ein Gesandter des Stammes der Braunen Apachen wünscht ihn —" Da wurde Grünes Gesetzesauge auch schon beiseitegeschoben und herein trat ein fremder Häuptling mit drei Kriegern, alle in voller Kriegsbemalung. Er schwang seinen Tomahawk über Grzislys Skalp und sprach drohend:

„Ich bin vom Stamme der Papuaner. Wir sind die Gesandten der Braunen Apachen. Grzisly-Ski, bist du bereit, von hinnen zu weichen?"

Feierlich erhob sich der Alte. „Ich bin bereit, zu weichen. Aber Grzisly-Ski weicht nur der Gewalt. Sonst nicht. Ich frag dich, bist du eine Gewalt?" Der Häuptling verneigte sich zustimmend. „Also weiche ich. Ich habe gesprochen. Hugh!"

„Also weichen wir", wiederholte Weißer Knüppel und Heim am Berg mit bebender Stimme.

Bleich, aber gefaßt, verließ Grzisly-Ski, der Letzte der Sozikaner, hinter dem fremden Häuptling das Zelt. — — —

Grzisly-Ski hat seinen Häuptlingsposten niedergelegt. In seinem Wigwam, inmitten eines zerwühlten Geländes, das von den Eingeborenen der „Platz des Alexander" genannt wird, herrscht nun ein anderer.

Die Braunen Apachen freuen sich ihres Sieges, danken Manitou und trinken Feuerwasser. Blutrot lodern ihre Lagerfeuer. Und mächtig rauschen die Fluten des großen Stromes Miesesippe. („Die Ente.")

Er bleibt im Fach

In einer kommunistischen Wahlversammlung in Oberhessen spricht der Pfarrer Eckert, will sagen: der gewesene Pfarrer Eckert, denn er predigt nun nicht mehr christliche, sondern kommunistische Nächstenliebe.

Expfarrer Eckert, Inkarnation des Ariers: blond, blauäugig, wirft den Rock ab, krempelt die Aermel hoch und legt los. Gepackt und hingegeben lauscht die kommunistische Brudergemeinde seinem temperamentvollen Vortrag.

Da aber geschieht es, daß der Redner mit einer weitausholenden Geste das vor ihm stehende obligate Glas Wasser umwirft; und während es langsam vom Pulte niederrieselt, erhebt sich von unten eine kritische oberhessische Stimme: „Er is und bleibt en Pfarrer: er kanns Taufe net lasse!"

(Simplicissimus.)

Nazi-Sorgen

Der „Völkische Beobachter" hat seine Sorgen:

Wir warnen!

Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, sich beim Einkauf von N. S.-Kopfbedeckungen gleich welcher Art auch über die Abstammung des Fabrikats zu erkundigen.

gez. Aßmann, Zeugmeister Ost."

Auch beim Einkauf von Toilettepapier lasse man sich stets dessen Stammbaum zeigen.

Hinter den Kulissen der bürgerlichen Kultur

Das Kontingentgesetz

Vor kurzem berichteten wir an dieser Stelle über das Gesetz, durch das die Mitwirkung von Ausländern an deutschen Filmen unterbunden werden soll. Inzwischen sind die ersten „Erfolge" zu verzeichnen. Von der Prüfstelle wurde ein Film nicht zugelassen, bei dem ein einziger, ungenannter Mensch, nicht reichsdeutscher Staatszugehörigkeit, mitgearbeitet hatte. Eine Reihe von Filmen, die begonnen werden sollten, wurde zurückgestellt, weil die Produzenten es nicht wagen können, bei solchem Risiko der Zurückweisung Hunderttausende von Mark in einen Film zu investieren.

Das Ausland kündigt Gegenmaßnahmen an. Amerika droht mit Repressalien; in Frankreich, wo gegenwärtig etwa 50 deutsche Filme laufen, fordern die Filmindustriellen entsprechende Maßnahmen.

Das „Berliner Tageblatt" wirft die Frage auf, wem dieses Gesetz Nutzen bringen werde. Das Blatt meint, den prominenten Künstlern werde man nicht wehe tun und auch den prominenten Produktionsfirmen, die viel Geld in Deutschland investiert haben, werde nichts geschehen: „Mit Schwierigkeiten werden also die kleinen Produktionen zu kämpfen haben. Mit einem Wort, das Gesetz ist unsozial im höchsten Grade." Mit dieser Kennzeichnung dürften die wahren Triebkräfte dieser Gesetzgebung, die sonst als sinnlos erscheinen müßten, richtig dargestellt sein. Hugenburg Triumphator!

Ein paar Zahlen

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es annähernd 20 000 Kinos, in Deutschland 5200, in Frankreich 4200, auf der Erde insgesamt rund 64 000. Die amerikanischen Lichtspieltheater haben eine jährliche Einnahme von 1½ Milliarden Dollar zu verzeichnen. Aus amerikanischen Verleih-Instituten laufen täglich 40 000 km Film. Vor der weißen Leinwand der 64 000 Kinos sitzen täglich rund 80 Millionen Menschen. Der Film ist zur achten Großmacht geworden.

Neue Unterdrückungs-Maßnahmen?

Die „Kölnische Volkszeitung", jetzt das Hauptorgan der Zentrumspartei, weist im Zusammenhang mit dem Verbot der kommunistischen Freidenkerorganisationen auf die „Trabanten der Gottlosenbewegung" hin, „auf die kommunistischen Sexualverbände, deren Ziel und Zweck Kampf gegen die §§ 218 und 175 des Strafgesetzbuches, Kampf gegen christliche Ehe und Familie ist". Da Zentrum, bürgerliche Rechtsparteien und Nationalsozialisten auch in dieser Frage übereinstimmen, dürfte das Verbot dieser Verbände nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Warum nicht bei uns?

In New York ist den sozialistischen Arbeiterorganisationen die Genehmigung für den Betrieb eines eigenen Rundfunksenders erteilt worden. — In Deutschland ist schon vor einer Reihe von Jahren innerhalb der sozialistischen Kulturorganisationen die Forderung gestellt worden, sich um eigene Sender zu bemühen. Die Bürokratie dieser Organisationen meinte damals, die Zeit sei dafür noch nicht reif. Jetzt ist es zu spät.

Schriftsteller gegen Kriegshetze

Eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller faßte nach Referaten von Otto Corbach, Erich Franzen, Arnold Zweig, Peter Flamm, K. A. Wittfogel über das Thema „Der Krieg und der Schriftsteller" folgende Entschließung:

„Kriegshetzer bedrohen in allen kapitalistischen Ländern Kultur und Frieden. In Verbindung damit überschwemmt eine Welle schwärzester Reaktion die Welt. Den Schriftstellern, die sich Freiheitsgefühl und Kämpfermut bewahrt haben, obliegt unter den gegebenen Zuständen die Pflicht: Kampf mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Kulturkatastrophe eines neuen Weltkrieges; Zusammenschluß mit allen Schichten der Bevölkerung, die wahrhaft gegen den Krieg und gegen die Bedrohung des Aufbaus in der Sowjetunion zu kämpfen bereit sind. Für Freiheit und Frieden! Gegen Krieg und Faschismus!"

Notopfer für die Partei

Für den Kampffond der SAP beim Parteivorstand sind weiter eingegangen:

E. B., Stralsund 1,—; R. R., Rochlitz 2,—; G. H., Lörrach 3,—; A. R., Berlin 4,—; Sch., Berlin 4,—; P. St., Mülheim 5,—; R. H., Berlin 5,—; M. Sch., Klingenthal 7,80; H., Bielefeld 15,—; F. F., Bielefeld 20,—; N. N., Berlin 150,— RM. — Wir quittieren auch diese Beträge mit Dank.

Das rote Gewerkschaftsbuch

das 5. Buch der Roten Bücher der Marxistischen Büchergemeinde, ist in diesen Tagen an die Mitgliedschaft der Büchergemeinschaft verschickt worden. Dieses Buch, das zu dem für die Arbeiterschaft wichtigsten Problem der Gegenwart, zu der Stellung und dem Kampf der Gewerkschaften Stellung nimmt, muß jeder Arbeiter, der sich geistig für die schweren Kämpfe der Gegenwart rüsten will, gelesen haben. Dieses Buch, das hervorragende Fachkenner zu Verfassern hat (August Enderle, Heinrich Schreiner, Jakob Walcher, Eduard Weckerle), darf in keiner Gewerkschaftsbibliothek, in keiner Arbeiterbibliothek fehlen. Dieses Buch, nach dem eine starke Nachfrage ist und bei dem die Gefahr besteht, daß es in kurzer Zeit vergriffen ist, muß jeder, der ein Interesse an den gegenwärtigen Kämpfen der Arbeiterklasse hat, sofort beschaffen. Das Buch kostet, gut in Leinen gebunden, für Mitglieder 3 Mark, für Nichtmitglieder der Büchergemeinde 4,75 RM. Das Buch kann bei allen Vertriebsobleuten der SAP in den einzelnen Orten bestellt und bezogen werden; wo dies nicht möglich ist, wende man sich sofort an die Freie Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin O 27, Magazinstraße 15/16.

„Westfront 1918".

Diesen Antikriegsfilm kannst du in einer Morgenfeier der PKG am Sonntag, den 7. August, in der „Skala" sehen.

Besorge dir rechtzeitig Karten im Vorverkauf.

ORGANISATIONS-NACHRICHTEN

SAP

Bezirk Mittelschlesien; Sekretariat: Breslau, Kleine Holzstraße 3. Telefon 567 68.

Abt. Zimpel-Bischofswalde: Heute alles heraus zum Groß-Zeitungsverkauf. — Morgen Sonnabend, 17,30 Uhr, Treffen aller Radfahrer zur Landagitation.

Distrikt 1: Alle Genossen treffen sich Sonntag früh 7 Uhr, im Heim zur Einteilung der Wahlarbeit.

Distrikt 4: Sämtliche Genossen treffen sich Sonntag früh 8 Uhr, bei Gebauer, Luisenstr. 13. Erscheinen Pflicht.

Distrikt 20, 21, 19: Abt. Odertor: Alle Genossen treffen sich Sonnabend, 20 Uhr, im Heim. Erscheinen aller unbedingte Pflicht.

Distrikt 22: Sonnabend Zusammenkunft aller Mitglieder bei Sander, Matthiasstr. 146.

Sozialistischer Studenten-Verband: Freitag, den 29. Juli, pünktlich 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht! 20.30 Uhr, anschließend Arbeitsgemeinschaft über den „Arbeitsdienst". „Seine gesellschaftliche Bedeutung."

SJV Sekretariat: Kl. Holzstr. 3. Sprechstunden Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 18—20 Uhr.

Ortsgruppe Liegnitz: Montag, den 1. August, im Heim Grünschule, Zimmer 2, Zusammenkunft. Thema: „Die Wahl ist vorbei! Was nun?"

Verantwortlich: R. Pfaff, Breslau; für Inserate Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung" Breslau. Lohndruck: Th. Schatzky AG. Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, 1 Treppe. Telephon 206 02.

Bezugspreis: Durch die Post bezogen RM. 2.10 und RM. 0.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2.10 und RM. 0.35 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM. 2.10 zuzüglich RM. 1.50 Porto monatlich.

Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes.

Expedition: Breslau, Kleine Holzstraße 3, 1 Treppe. Telephon 206 02.

Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt Breslau 6, Kleine Holzstraße 3, Postscheckkonto Breslau 757 89 oder Städtische Sparkasse Breslau Konto Nr. 102 92

Berlin

Rose-Theater
Breite Straße 132
Telefon: 24 Nelkel 3422
Sonnabend, d. 30. Juli 8.30 Uhr
Der Vulkan
Gartenbühne 4.30 Uhr
Konzert und Varieté 4.45 Uhr
Drei große kleine Hände

Pharus-Säle
Müllerstraße
Ab Freitag bis Montag:
„Kuhle Wampe"
oder „Wem gehört die Welt"
mit Hertha Thiele und Ernst Busch
4000 Arbeiter-Sportler Sängervereinigung Nord
Chor der Berl. Staatsoper
Tonfilm:
„Liebes-Abenteuer auf Havai"
mit Fee Malkes u. Werner Fütterer

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Stets frisch zu haben bei:
Josef Thomas
Inh.: Johannes Heisig
Mauritius-Platz 1/2
Edeka-Geschäft
Kolonialwaren / Feinkost

WALHALLA
Kino am Wachtplatz
Beginn: 1/2 6 - 7 - 1/2 9 Uhr
Ein Bombenerfolg!
1. Douglas Fairbanks in **Der Gaucho**
2. Der Tonfilm-Lacherfolg **Die Firma heiratet**
3. Fox tönende Wochenschau
4. Ein Kulturfilm **Bilder aus Schweden**

PROLETON
Gabitzstraße 20/22 — Höfchenstraße 45
Ab Freitag, den 29. 7. bis Donnerst., den 4. 8. 1932
Beginn 1/2 6, 7 und 1/2 9 Uhr
Ein Film aus dem Leben der Arbeit
Kameradschaft
Die größte Bergwerkskatastrophe aller Zeiten, das Grubenunglück v. Courrières, bei dem über 1200 Bergleute verschüttet wurden, ist in diesem Film festgehalten
Neueste Tonwochenschau
Als zweiter Hauptschlager
Hans Albers
Der Draufgänger
mit Gerda Maurus, Martha Eggerth, Senta Söneland, A. Esterle ....
Preise ab 60, Erwerbslose ab 30 Pfg.
Arbeiter-Sport-Kartell

KABA billiger!
Stets frisch zu haben bei
K. Haunschild
Kolonial-Waren, Gräbschener Str. 58

Wo decke ich meinen Bedarf?

BRIEG

Fleisch - Wurst bei
FRITZ FEHST
Schwarzer Weg 49

Reserviert!
Nr. 102

K. Nafe
Kolonialwaren · Kurzwaren
Neuhäuserstraße 42

Wilhelm Hein
Fleischermeister · Mollwitzerstr. 20
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Zwirner
Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Frühstückstube · Bierausschank
Burgstraße 2

Reserviert!
106

Konrad Weiß · Fleischermeister
Fischerstraße 9 — Niedrigste Preise

„Zur Glocke"
Gewerkschafts-, Sportler-, Parteilokal · Mühlstraße 13

OELS

Kaufhaus J. Tockuss

Martin Ahrend, Bäckermeister
Brot- und Feinbäckerei mit Kraftbetrieb
Oels i. Schles., Mallisonstraße

Genossen u. Genossinnen bei Georg Ebisch
Kolonial- und Kurzwaren
Delikatess. - Südfrüchte
Mollinestraße 9

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Herren- und Knaben-Bekleidung
Richard Bernstein · Ring 53

Beachtet unsere Inserate!

S. Ritter, Kaufhaus
Oels i. Schl.

Molkerei · Oels-Juliusburg
empfiehlt täglich ihre frische Molkereibutter

BEZIRK OBERSCHLESIEN

Rotsiegel Seife

Kennen Sie den hohen Sammelwert der Siegelmarken?
Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15.— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe I. Wahl
„ 10.— = 1 „ „ Herrensocken „
oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Selbstkostenpreis beim Großeinkauf: RM. 1.75 bzw. 1.25.
Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Jockey-Club (35 Jahre)
Hauptgeschäft: Bahnhofstraße 5 — Beuthen O.-S. — Filiale: Ring 3, neben d. Rathaus
Jubiläums-Angebote in Herren-Artikeln
Sensationell billig
Beachten Sie meine Schaufenster!
Jockey-Club (35 Jahre)

Herrenbekleidung
Berufsbekleidung
bei
immer nur **Münzer & Adler**
Beuthen OS, Ring 8
Ecke Schießhausstraße

ff. Fleisch- und Wurstwaren
nur bei **Julius Scharff**
Ratiborhammer

Dampf-Molkerei Ratibor
Inh. Albert Konkart · Salzstr. 10
Tafelbutter, Schlagsahne, Speisequark, div. Tafelkäse
Vertrieb von Flaschenmilch

Leserinnen und Leser der SAZ!
Schneidet untenstehende Kupons aus!
Tragt sie bei Euch!
Gebt sie in den Geschäften ab!
Ihr unterstützt damit Eure Zeitung und ermöglicht Ihren Ausbau.

Besitzt Du schon die wichtige Wahlbroschüre von Genossen Walter Fabian
„Der proletarische Ausweg aus der Krise"
herausgegeben von der SAP, Bezirk Mittelschlesien, wenn nicht, fordere sie sofort im Sekretariat, Kl. Holzstr. 3, an. Sie kostet nur 5 Pfg.

Julius Kochmann
Dampfdestillation · Likörfabrik
Wein-großhandlung
Hindenburg O.-S.
Gegründet 1879
Fernruf Nr. 2503
Erstklassige Fabrikate. Äußerste Preise

Werbt Abonnenten!

Oskar Prokop Kolonialwaren · Feinkost
Ratiborhammer O.-Schles.

Genossinnen und Genossen, gebt bei Euren Einkäufen untere Kupons in den Geschäften ab

Wir lesen die **SAZ** Sozialistische Arbeiter-Zeitung
Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602
und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren **„Inserenten"**

Wir lesen die **SAZ** Sozialistische Arbeiter-Zeitung
Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602
und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren **„Inserenten"**

Wir lesen die **SAZ** Sozialistische Arbeiter-Zeitung
Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602
und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren **„Inserenten"**

Wir lesen die **SAZ** Sozialistische Arbeiter-Zeitung
Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602
und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren **„Inserenten"**

Wir lesen die **SAZ** Sozialistische Arbeiter-Zeitung
Geschäftsstelle: Kl. Holzstr. 3. Tel. 20602
und kaufen in Zukunft nur noch bei unseren **„Inserenten"**